

Mit Mut...

NEUERKERÖDER BLÄTTER

Heft 116 | Dezember 2022



Mutausbrüche

... fangen die schönsten
Geschichten an.

- 05 **Editorial**
Tobias Henkel / Vorstandsvorsitzender
- 06 **Was bedeutet Mut für Sie? #1**
Zitate aus der Region
- 08 **An alle: Nur Mut!**
Die Psychologische Psychotherapeutin Christina Rüttgens erklärt im Interview, welche Rolle das Thema Mut für ihre Patienten spielt und ob denjenigen, die mehr wagen, ein zufriedeneres Leben winkt.
- 10 **Mit Rückenwind zu neuen Ufern**
Das Inklusive Seglerteam der Mehrwerk nimmt Kurs auf die World Games in Berlin.
- 11 **Wind und Wellen sind immer Herr der Lage**
Wie sich das Surfen auf seine Arbeit als Geschäftsführer auswirkt und warum ihm das inklusive Seglerteam besonders imponiert – Ein Gespräch mit Hans Henning Müller.
- 12 **Mut? Nein! Eher Respekt!**
Über die Arbeit auf der Intensivstation im Krankenhaus Marienstift.
- 14 **Nicht ohne meine Lafschuhe**
Eine Tagebuch über die „Herausforderung Nachtdienst“.
- 18 **Knarrende Holzbalken, eine Marderfamilie im Dach und Lichtzeichen zur Begrüßung**
Zwei Fachkräfte aus der Pflege im Kurzinterview über ihre Nachtschicht.
- 19 **Mutige Schritte**
Ein fester Job in der Kita – Für die Neuerkeroderin Ann-Christin Waldmann erfüllt sich damit ein beruflicher Herzenswunsch.
- 20 **Back in Bleck - Ramona rockt!**
Wenn ein Talent im Verborgenen schlummert – Ramona Bleck auf der Rock an der Wabe-Bühne.
- 22 **Was bedeutet Mut für Sie? #2**
Zitate aus der Region
- 24 **Wenn Worte Sicherheit geben**
Über die Arbeit der Heilpädagogischen Intensivbetreuung (HPI) in Neuerkerode.
- 26 **Übungen und Tipps für mehr Mut**
Alltagsanregungen von Andrea Bruns, Pflegedienstleitung des diakonisch ambulanten Pflegedienstes (DIAPP).
- 28 **Glück im Unglück**
Fünf Jahre nach dem verheerenden Hochwasser konnte im Sommer das neue Hauptgebäude des Theresienhofes in Goslar eröffnet werden.
- 30 **Nachruf**
In Erinnerung an unsere Mitschwester und Diakonisse Christa Voges.
- 32 **Was bedeutet Mut für Sie? #3**
Zitate aus der Region
- 33 **Prisma**
- 40 **Spendenprojekt**
Von kleinen Pinselstrichen und großen Gesten – Die pädagogische Arbeit in Neuerkerode bringt vielfältige Talente hervor.



Zur besseren Lesbarkeit wird auf die Verwendung der Sprachformen weiblich und divers verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

WEIHNACHTS MARKT NEUERKERODE

11.12.2022

11–17 Uhr | Neuerkerode

Kreatives, Buntes, Schönes &
Leckeres für Groß und Klein.



– Editorial –



Liebe Leserin und lieber Leser,

hört man in diesen Tagen genau zu, dann fällt es selbst den größten Optimisten nicht leicht, sich unsere Zukunft verheißungsvoll auszumalen. Erst Corona und dann wieder ein Krieg in Europa. Als ob die Herausforderungen unserer globalen Welt nicht ausreichen. Als ob wir nicht genug zu tun hätten mit Klimawandel, Umweltzerstörung, fehlender Chancengleichheit. Da tut es gut, sich der Zuversicht zu vergewissern, die uns schon immer beim Leben und Überleben geholfen hat. Eine Zuversicht, die Astrid Lindgren in einem starken und unverbesserlich optimistischen Mädchen überzeugend wirkungsmächtig werden lässt. Pippi Langstrumpf zeigt uns, wie wir der Wirklichkeit trotzen können: loslegen und machen; Mut haben, die Dinge anzugehen; sich sicher sein, die Welt verändern zu können. Natürlich tun wir gut daran, realistisch zu bleiben. Nicht den Tatsachen zu widersprechen, ist das Ziel. Es geht um Haltung und Wirkung. Es geht um Menschen und ihr Tun. Hochsympathisch und vorbildhaft.

Mit Mut, die Herausforderungen der Gegenwart anzugehen, darüber möchte diese Ausgabe der Neuerkeröder Blätter berichten. Bezeichnend ist die Tatsache, dass fast alle Protagonisten aus dem Heft auf die Frage „Finden Sie sich mutig?“ mit „Nein“ geantwortet haben. Im Verlauf der Gespräche zeigte sich dann, dass aus ihrer Sicht Beschreibungen wie „Respekt“ „Verantwortung“ oder auch eine gewisse „Handson“-Mentalität passender erschienen. Da wir aber unsere Mitarbeitenden sowie unsere Netzwerkpartner in vielen

Situationen wirklich mutig finden, erzählen wir ihre wunderbaren Geschichten und Wahrnehmungen. Gleichzeitig möchten wir zum Handeln anregen. Nehmen Sie die Lektüre zum Anlass, selbst wieder oder weiterhin relevant sein zu wollen und wirksam zu werden. Mutig und gelassen, mit Zuversicht und der Portion nötiger Weisheit sowie Demut.

Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.

Der amerikanische Theologe Reinhold Niebuhr hat unsere Sehnsucht in seinem bekannten Gebet zusammengefasst, das uns über diese Ausgabe hinaus gleich einen Ausblick und vielleicht auch ein Stück Haltung liefert: Mut, Gelassenheit und Weisheit.

So bleibt mir, Ihnen und uns allen in der Vorweihnachtszeit die erforderliche Haltung zu wünschen, den Widrigkeiten dieser Zeit segensreich zu trotzen! Bleiben Sie also mutig und behütet! Im Namen des Vorstands und des Stiftungs- und Verwaltungsrats wünsche ich Ihnen ein geruhames Fest und einen guten Rutsch in ein hoffentlich wieder positiv geprägteres Jahr 2023!

Ihr

Tobias Henkel | Vorstandsvorsitzender

„Das habe ich noch nie vorher versucht, also bin ich völlig sicher, dass ich es schaffe!“ Pippi Langstrumpf, Astrid Lindgren

Was bedeutet Mut für Sie? #1

Falk-Martin Drescher |

Geschäftsführender Gesellschafter, Call The Dude GmbH

„Bei dem Thema Mut muss ich an folgende Worte denken: Was würdest Du tun, wenn Du keine Angst hättest? Mut bedeutet für mich, sich von Vorbehalten frei zu machen, über seinen Schatten zu springen und sich dabei von Konventionen zu lösen.“

Ann-Claire Richter |

Redakteurin Braunschweiger Zeitung und Trägerin des Luise-Löbbecke-Rings 2010

„Ich halte es für mutiger, offen für die eigenen Überzeugungen einzustehen, als den Mount Everest zu besteigen oder einen Bungeesprung vom Eiffelturm zu wagen. Mutig ist für mich ein Mensch, der sich weder von Hierarchien noch vom Zeitgeist einschüchtern lässt, sondern versucht, die Welt ein bisschen besser zu machen, selbst wenn er persönliche Nachteile fürchten muss.“

Cornelia Götz |

Dompredigerin Braunschweiger Dom

„Ich finde es mutig, wenn Menschen etwas von sich zeigen, was sie verletzlich macht oder wo sie hilflos sind. Mich berührt das Vertrauen darin, dass andere damit sorgsam umgehen und solches Wissen nicht missbrauchen. Ich glaube, solcher Mut macht unsere Welt menschlicher.“

Georg Weber |

CEO MKN Maschinenfabrik Kurt Neubauer GmbH & Co.

„Generell finde ich jeden Menschen mutig, der für etwas, das ihm sehr wichtig ist, sichtbar eintritt – völlig egal, in welcher Form, ob physisch, schriftlich oder verbal – obwohl die Person weiß, dass diese Handlung oder Meinungsäußerung ein sehr hohes persönliches Risiko für sie bedeutet. Mut bedeutet für mich, auch im Bewusstsein dieser „Gefahren“ für Leib und Leben bzw. gesellschaftlicher Anerkennung, für etwas einzustehen, von dem man überzeugt ist.“

Elisabeth Hüsing |

Direktorin Stiftung Zukunft Wald (Landesforsten-Stiftung)

„Ich finde gerade Jugendliche sehr mutig. Bei unseren Schulwald-Pflanzaktionen in ganz Niedersachsen sehe ich, wie wichtig den Jugendlichen von heute das Thema Umwelt und Klimaschutz ist. Der Klimawandel ist bei ihnen im Bewusstsein angekommen und mutig leben sie umweltbewusst und packen bei Aktionen gegen den Klimawandel mit an. Obwohl bestimmt viele an sich andere Interessen haben, engagieren sich durchweg alle Jugendlichen mutig für den Klimaschutz und pflanzen mit uns bei Wind und Wetter zwischen November und Mitte März ganz viele kleine, so dringend benötigte neue Bäume.“

Jana Jaeschke |

Galerie Jaeschke

„Eine Art mutig zu sein ist für mich, den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen. Die eigenen Ideen zu verwirklichen und sich dann als Start-up durchzubeißen.“

Sebastian Witt |

Vorstand Hospizarbeit Braunschweig e.V.

„Mutig sind die Menschen, die einfach mal „Nein!“ sagen, und die Entscheidung treffen, etwas zu ändern.“

Friedemann Schnur |

Geschäftsführender Vorstand Die Braunschweigische Stiftung

„Ich finde Menschen mutig, die den Stopp-Knopf drücken und noch einmal etwas Neues anfangen!“

Manja Puschnerus |

Geschäftsführender Vorstand Curt Mast Jägermeister Stiftung

„Das Rechte erkennen und nichts tun, ist Mangel an Mut.‘ Ich finde, an diesem Satz von Konfuzius ist viel Wahres. So bewundere ich beispielsweise Menschen für ihren Mut, die aus ihrer persönlichen Überzeugung heraus ungeachtet aller gegenteiligen Meinungen an ihrem Ziel festhalten und für ihre Sache kämpfen, auch wenn diese sogar mit persönlichen Gefahren für sie verbunden ist.“

Mechtild von Veltheim |

Veltheim-Stiftung und Textilrestaurierung

„Ich bewundere alle jungen Menschen, die heute – in dieser schwierigen Zeit – den Mut haben, sich politisch in unserem Land zu engagieren. Sie wollen keine Besserwisser sein, wie die meisten von uns, sondern sie wollen etwas bewegen und unser Land mitgestalten, grandios!“

Mikael Ross |

Illustrator und Autor der Graphic Novel „Der Umfall“ anlässlich des 150-jährigen Bestehens der esn

„Ich finde es mutig, Lehrer oder Erzieher zu sein. Das ist ein Beruf, der so viel von einem abverlangt, der so wichtig für unsere Gesellschaft ist und trotzdem sehr wenig Bewunderung und Respekt erfährt. Allein schon, sich jeden Tag vor eine Klasse zu stellen, braucht eine gute Portion Mut. Und wir können uns, glaube ich, alle noch an den oder die Lehrerin erinnern, die ein Stück extra Weg in Kauf genommen hat, um uns etwas beizubringen.“

Alexandra Staake |

Vorstandsvorsitzende Jochen Staake Stiftung

„Wer hin und wieder mutig ist, lernt neue Seiten an sich kennen und wird gelassener! Mut macht innerlich weit, während Angst innerlich eng macht!“

Petra Gottsand |

Leitung Hospiz am Hohen Tore Braunschweig

„Ich bin wahnsinnig stolz auf mich, wenn ich bei einer Wanderung in den Bergen an einer kritischen Stelle meinen ganzen Mut zusammengenommen und meine Höhenangst bewältigt habe. Auch unsere Dackeldame Greta ist mutig. Sie ist so klein, hat aber keine Angst vor anderen großen Tieren, sie beschnuppert jedes Tier und hofft auf ein freundliches Verhalten ihres Gegenübers. Abseits dieser konkreten Beispiele ist aus meiner Sicht mutig, wer immer wieder Enttäuschungen im Leben erfahren musste und trotzdem oder gerade deswegen immer wieder einen neuen Weg für sich gefunden hat.“

Lars Dedekind |

Propst Ev.-luth. Landeskirche Braunschweig

„Es gärt in den sozialen Medien und auf der Straße. Da wird eine Wut geschürt, die beängstigend zerstörerisch ist. Menschen, die sich davon nicht einschüchtern lassen, sondern weiterhin bereit sind, die freiheitlichen Werte unserer demokratischen Gesellschaft zu vertreten, die finde ich mutig. Mutig einstehen für das, was zusammenführt, was den gesellschaftlichen Halt festigt und Teilhabe ermöglicht, das wünsche ich mir auch von uns in Kirche und Diakonie. Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit (2. Timotheus 1,17).“

An alle: Nur Mut!

Christina Rüttgens ist Psychologische Psychotherapeutin im Rehabilitationszentrum St. Leonhard des Lukas-Werkes in Braunschweig. In der ganztägig ambulanten Reha-Tagesklinik für Abhängigkeits-erkrankungen behandelt sie schwerpunktmäßig Menschen mit beispielsweise einer Alkohol- oder Drogensucht, aber auch weiteren psychischen Erkrankungen wie Depressionen oder Angststörungen. Im Interview erklärt die 32-Jährige, welche Rolle das Thema Mut für ihre Patienten spielt und ob denjenigen, die mehr wagen, ein zufriedeneres Leben winkt.

Interview: Petra Neu // Foto: Bernhard Janitschke



Mut stammt vom indogermanischen „mo“ ab, was so viel bedeutet wie „starken Willens sein“, „sich mühen“ oder „heftig nach etwas streben“ sowie dem Althochdeutschen „mout“, was „Sinn“, „Seele“ oder auch „Kraft des Wollens“ heißt. Mut ist die Fähigkeit, im Angesicht von Gefahr und Risiko für etwas einzustehen, das mir wichtig ist.

> Ich bin süchtig – Wie viel Mut braucht es, um so etwas offen zu äußern?

Das kommt sehr auf den Menschen und die individuelle Situation an. Leicht fällt es sicher den wenigsten. Eventuell sage ich damit ja: Ich habe ein Problem, das ich allein nicht lösen kann. Ich brauche Hilfe. Da ist es leichter, sich und dem Umfeld einzureden, man habe doch alles im Griff. Gesellschaftlich wird leider genau das oft als Stärke empfunden: Schau mal, was der- bzw. diejenige alles schafft und bewältigt. Gerade die Menschen, die nach außen immer stark wirken, immer funktionieren wollen, kostet es sehr viel Überwindung auszusprechen, dass es nicht mehr geht.

> Wie mutig erleben Sie Ihre Patienten?

Ganz klar sehr mutig. In der Therapie stellen sich manche Patienten zum ersten Mal im Leben nicht nur den Problemen der Gegenwart, sondern auch ihrer Vergangenheit. Alte Bewältigungsstrategien wie der Suchtmittelkonsum fallen weg, es kommen belastende Emotionen und Erinnerungen hoch. Gelernt, offen über Emotionen zu sprechen, sich verletzlich zu zeigen oder um Hilfe zu bitten, haben viele nie. Ich erlebe jede Woche sehr mutige Menschen, vor denen ich nur den Hut ziehen kann.

> Wie lange brauchen Patienten in der Regel, um sich schwierigen Situationen zu stellen?

Manche können sich recht schnell öffnen. Bei anderen dauert es. Aus meiner Sicht spielt Vertrauen eine große Rolle: Vertrauen in die Behandler, die dabei unterstützen möchten, diesen Mut zu finden, und auch Vertrauen in sich selbst, dass der Mut für etwas gut sein wird. Die Patienten sind im Schnitt drei bis vier Monate bei uns in der Behandlung. In dieser Zeit lässt sich auf jeden Fall beobachten, dass viele den Mut aufbringen, neue Wege zu gehen oder sich belastenden Situationen zu stellen.

> Warum ist es manchmal wichtig, im Leben etwas zu wagen?

Mut hilft dabei, uns weiterzuentwickeln und Grenzen zu überwinden. Lasse ich mich ständig nur von meinen Ängsten und Bedenken leiten, werde ich kaum eine Veränderung wagen, denn das könnte ja schiefgehen. Eine 100-prozentige Sicherheit gibt es im Leben selten. Jede Entscheidung könnte ich irgendwann bereuen, egal, wie gut durchdacht sie ist. Angst ist als Emotion natürlich sinnvoll und hat eine überlebenswichtige Funktion. Ein zu starkes Streben nach Sicherheit kann aber auch bedeuten, dass ich nicht richtig lebe. Mut kann also helfen voranzukommen. Er kann auch helfen, etwas loszulassen, das zwar vertraut ist, einen aber nicht mehr weiterbringt oder einem sogar schadet. Denn es braucht manchmal auch Mut, Nein zu sagen und Situationen zu verlassen.

> Ist Mut ein Gefühl, ein Verhalten oder der Gegenspieler von Angst?

Unser Denken, Fühlen und Handeln sind untrennbar miteinander verbunden. Denke ich negativ, wird das ein entsprechendes Gefühl und Verhalten auslösen. Mut stammt vom indogermanischen „mo“ ab, was so viel bedeutet wie „starken Willens sein“, „sich mühen“ oder „heftig nach etwas streben“ sowie dem Althochdeutschen „mout“, was „Sinn“, „Seele“ oder auch „Kraft des Wollens“ heißt. Mut ist die Fähigkeit, im Angesicht von Gefahr und Risiko für etwas einzustehen, das mir wichtig ist. Es ist eine Fehlannahme, dass mutige Menschen keine Angst haben. Im Gegenteil, ohne Angst bräuchte es keinen Mut. Mutige Menschen entscheiden sich, trotz dieser Angst zu handeln. Mut wäre für mich die innere Stimme, die sagt: „Ja, das macht mir Angst. Und ich entscheide mich, es dennoch zu versuchen.“

> In welchen Situationen lohnt es sich, mutig zu sein?

Wenn es die eigene Lebensqualität verbessern würde. Das wäre zum Beispiel dann der Fall, wenn die Angst vor Risiken oder möglichen negativen Konsequenzen dermaßen die Kontrolle übernommen hat, dass sie lähmt und Fortschritt verhindert. Dazu kann man sich einmal überlegen, wie man den folgenden Satz vervollständigen würde: „Wenn ich den Mut dazu hätte, dann würde ich ...“ Im Anschluss kann ich mich fragen, was in meinem Leben besser wäre, würde ich es umsetzen. Dann muss ich entscheiden, ob es mir das Risiko und die Mühe wert ist. Mut kann sich auch dann lohnen, wenn ich anhaltend unzufrieden mit bestimmten Bereichen bin, aus Angst oder Bequemlichkeit aber darin verharre.

> Helfen auch kleine Dosen Mut?

Für den einen bedeutet Mut vielleicht, eine große Reise zu machen oder sogar auszuwandern. Oder den sicheren Job aufzugeben, um einen beruflichen Traum zu verwirklichen. Für einen anderen heißt Mut, trotz Ängsten in den Supermarkt zu gehen oder in einer Gruppe offen die eigene Meinung zu äußern. Definitiv muss es nicht immer das große Wagnis sein, um von Mut zu sprechen. Mut lohnt sich, wenn ich lernen, wachsen und etwas Neues versuchen möchte.

” Die Angst hat mich anfangs so blockiert. Am Ende habe ich beschlossen, den Mut zu haben, es zu probieren und mir selbst zu vertrauen.

> Wann waren Sie selbst zuletzt mutig?

Ich bin von Natur aus wenig risikobereit. Wenn ich mir Gedanken mache, was alles schiefgehen könnte, kommt von meinem Gehirn sofort: Wie schön, dass du fragst. Ich habe eine Präsentation vorbereitet. Für mich heißt Mut, dass ich meine Komfortzone verlasse und mehr Vertrauen ins Leben habe. Anfang 2020 – es ging gerade so richtig los mit Covid-19 – war ich persönlich in einer schwierigen Situation. Gleichzeitig standen wichtige Abschlussprüfungen an. Ich habe gegrübelt, ob ich das überhaupt versuchen sollte. Ich hatte Angst, nicht gut genug vorbereitet zu sein. Die Angst hat mich anfangs so blockiert, dass beim Lernen nichts hängen blieb. Am Ende habe ich beschlossen, den Mut zu haben, es zu probieren und mir selbst zu vertrauen. Es hat funktioniert. Etwas war wichtiger als meine Angst.

> Welchen Tipp können Sie Menschen geben, die gern häufiger mutig wären?

Warten Sie nicht darauf, dass keine Angst mehr da ist. Dieser Moment wird vermutlich nicht eintreten und Sie warten ewig. Schauen Sie zunächst, was Sie gerne ändern würden und wozu genau der Mut fehlt. Fragen Sie sich im zweiten Schritt, was Sie konkret davon abhält. Die Angst zu scheitern? Vor Ablehnung oder einer Veränderung? Spielen Sie gegebenenfalls einmal durch, was schlimmstenfalls passieren könnte. Wie wahrscheinlich ist es, dass diese Befürchtung eintritt? Und könnten Sie damit umgehen? Mut lässt sich auch im Alltag trainieren. Und haben Sie geschafft, etwas Neues zu probieren, bestärken Sie sich dafür unbedingt! Lassen Sie sich nicht entmutigen, wenn es nicht gleich klappt. Mut kann auch bedeuten zu sagen: Morgen versuche ich es noch mal. Also, an alle: nur Mut! :)

Mit Rückenwind zu neuen Ufern

Am Ende sind die gewonnenen Medaillen sportlicher Lohn, aber auch Produkt persönlicher Weiterentwicklung, gestärkten Selbstvertrauens und überwundener Ängste. Die Neuerkeröder Gerrit Hahn und Jürgen Martan haben in den vergangenen Monaten bei den Bayerischen und Berliner Segel-Landesmeisterschaften der Special Olympics Gold und Bronze eingefahren. Es könnte sogar eine Teilnahme an den World Games im kommenden Jahr in Berlin möglich sein.

Text: Thomas Pöllmann // Fotos: Peter Sierigk

„In diesem Jahr waren wir viel auf dem Wasser und konnten richtig gut trainieren. Das hat uns bei den Wettkämpfen geholfen“, erklären Hahn und Martan. Dass sich ihnen diese Sportart und der damit verbundene Erfolg eröffnet haben, ist Verdienst des inklusiven Segelprojekts von Special Olympics Niedersachsen, dem Segler-Verein Braunschweig und der Mehrwerk gGmbH. Zusammen mit drei weiteren Teilnehmenden segeln Martan und Hahn jeden Freitag auf dem Braunschweiger Südsee, die restliche Woche arbeiten sie in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung, einem Angebot der Mehrwerk gGmbH.

„Gerrits und Jürgens Fortschritte sind bemerkenswert, gerade mit Blick auf die kurze Trainingszeit in diesem Jahr. Beide vertrauen auf ihre Unified Partner (Mitsegler ohne Behinderung, Anm. d. Redaktion) und nehmen neue Herausforderungen an“, lobt Trainerin Isabell Pott. Zudem haben sie abseits des Wassers eine sehr positive Entwicklung genommen. „Das Fahren ohne Begleitung zum Training oder die eigenständige Vorbereitung zeigten die Verselbständigung“, findet Saskia Schwarze, die zusammen mit Lutz Müller (beide Mehrwerk gGmbH) die pädagogische Begleitung übernimmt. Bei beiden sei die Unsicherheit, auf einem auch mal wackeligen Boot zu stehen und zu segeln, mit den Trainings immer weiter gewichen. „Es ist daher sehr beachtlich, wie mutig sie sich auf die erste

Wettfahrt am Wannsee mit sehr starkem Wind eingelassen haben“, so Schwarze. Für weitere Sicherheit sorgen zudem die Unified Partner, die von dem inklusiven Projekt ebenfalls sehr profitieren. „Julian als Jugendlicher, Paul als junger Erwachsener und Peter als ‚gesetzter‘ Neusegler stellen sich jedes Mal auf Neues ein, managen die neuen Gegebenheiten und persönlichen Eigenheiten der Teilnehmenden. Dafür ist eine gute Chemie wichtig, die von Beginn an bereits da war“, erklärt Pott.

Jürgen Martan habe gemerkt, dass sich das beim Segeln gewonnene Selbstvertrauen und die notwendige Konzentration auf seinen Alltag und die Arbeit übertragen haben – er sei gelassener geworden. Für Hahn ist es so, dass er das Segeln als absoluten Lieblingssport für sich entdeckt hat: „Ich gehe mit guter Laune aufs Wasser und freue mich auf das Team.“

„**Es ist daher sehr beachtlich, wie mutig sie sich auf die erste Wettfahrt am Wannsee mit sehr starkem Wind eingelassen haben.**“



Wind und Wellen sind immer Herr der Lage

Wie die Neuerkeröder Wellenreiter kennt auch Hans Henning Müller, Geschäftsführer der Mehrwerk gGmbH, das Gefühl, von Wind, Wellen und der Naturgewalt des Wassers abhängig zu sein. Müller ist seit sehr vielen Jahren begeisterter Surfer und reist dafür regelmäßig nach Dänemark sowie an die Atlantikküste. Wie sich das Surfen auch auf seine Arbeit als Geschäftsführer auswirkt und warum ihm das inklusive Seglerteam besonders imponiert, berichtet er im Kurzinterview.

Interview: Miriam Herzberg/Petra Neu // Fotos:privat

› **Vom Braunschweiger Südsee zu den Special Olympics – haben Sie mit einer solchen Erfolgsgeschichte für das Neuerkeröder Seglerprojekt gerechnet?**

Ich bin ehrlich gesagt sehr beeindruckt. Im Wasser ist man den Elementen Wind und Wellen ausgeliefert. Ich bin beim Surfen selber schon in brenzlige Situationen geraten, in denen die Strömung so stark war, dass ich sehr lange brauchte, um zum Strand zurückzukommen und in solchen Situationen kann man sehr schnell in Panik geraten. Und natürlich müssen sich die Teilnehmenden des Seglerprojektes mit so einer Situation auseinandersetzen. Das inklusive Seglerteam stellt sich dieser Herausforderung nun schon seit einigen Jahren sehr erfolgreich, setzt sich mit den eigenen Stärken, Schwächen und Ängsten auseinander. Ebenso die weiteren Projektbeteiligten – meine Mitarbeitenden und die ehrenamtlichen Trainer des Segler-Vereins Braunschweig e. V. Dass jetzt die Special Olympics winken, ist eine Belohnung, die sich alle verdient haben.

› **Als Kind saßen Sie aufgrund einer Fehlentwicklung im linken Oberschenkel im Rollstuhl und mussten mehrere Jahre eine spezielle Schiene tragen. Trotzdem haben Sie sich quasi aus dem Rollstuhl auf das Surfbrett gewagt. Weil Sie besonders mutig sind?**

Ich würde eher sagen, dass ich schon als Kind einen riesengroßen Bewegungsdrang hatte. Aufgrund meiner Vorgeschichte hätte tatsächlich bis hin zu einer Beinamputation

viel passieren können. Aber das habe ich als 11-Jähriger so nicht wahrgenommen. Ich habe gelernt: Trotz einer sperrigen Schiene am Bein kann ich auf Bäume klettern, Skateboard fahren oder mit dem Rollstuhl Kunststücke vollführen. Meine Mutter hat das allerdings oft in Angst und Schrecken versetzt. Mich hat diese Zeit unheimlich geprägt, sie hat mir gezeigt, dass es immer einen Weg auch aus dem tiefsten Tal gibt und dass die Welt auch in schlechten Zeiten unendlich schön sein kann.

› **Wirkt sich Ihr Hobby auch auf Ihre Tätigkeit als Geschäftsführer aus?**

Management von Organisationen erfordert aus meiner Sicht auch immer eine Portion Demut, denn keine Führungskraft ist allwissend, es braucht ein starkes Team von Spezialisten, um gerade in Zeiten wie diesen, das Schiff durch unruhige See zu bringen. Die Unberechenbarkeit des Meeres bringt einem diese Tugend ausgesprochen gut bei. Um die Brandung und die Wellen zu verstehen und sich sicher zu fühlen, muss man sich eine gute Beobachtungsgabe aneignen und seine eigenen Grenzen kennen. Das ist ebenfalls wichtig im Management, man muss sich von Risiken nicht gleich einschüchtern lassen, man muss sie analysieren und vielleicht ergibt sich ja in der Analyse eine potenzielle Chance. Und zum Schluss gilt, wie im Management so auch im Sport, mit Spaß und Freude bei der Sache lernt man niemals aus!

„**Diese Zeit hat mir gezeigt, dass es immer einen Weg auch aus dem tiefsten Tal gibt und dass die Welt auch in schlechten Zeiten unendlich schön sein kann.**“



Mut? Nein! Eher Respekt!

Klingeln. Warten. Es dauert einen Moment, bis sich die Tür der Intensivstation öffnet und Anna Eckl und Eduard Horch freundlich grüßen. Sie nehmen sich nach ihrer Schicht und der Übergabe an den Spätdienst die Zeit, über ihre Arbeit zu sprechen.

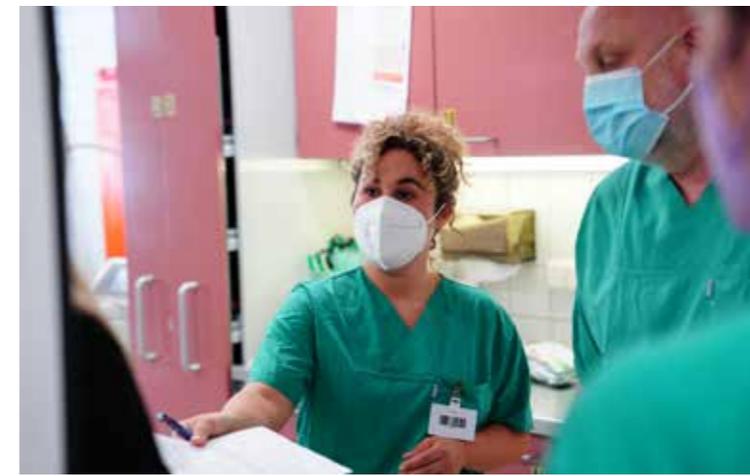
Ein Interview im Dienstzimmer.

Text: Miriam Herzberg // Fotos: Bernhard Janitschke

Der alte Hase und der Rookie sozusagen. Eduard Horch hat seine Ausbildung 1992 am Marienstift begonnen und arbeitet seit 1995 auf der Intensivstation. Anna Eckl – im Jahr 1995 geboren – ist noch sehr jung, aber bereits seit fast zehn Jahren am Haus, zunächst im Bildungszentrum, seit 2016 auf der Station für Innere Medizin und seit zwei Jahren auf der Intensivstation. Warum dieser Schritt? „Ich wollte mich beruflich verändern und etwas Neues dazu lernen, mit Patientengruppen, mit denen ich vorher wenig Kontakt hatte. Ich habe es nicht bereut“, so ihr Fazit.

Ihr Kollege Eduard Horch sitzt mit einer buddhaähnlichen Ruhe neben ihr, als Anna Eckl berichtet: „Eduard, aber auch alle Kollegen, die schon sehr lange dabei sind, erledigen ihre Arbeit mit einer unglaublichen Routine. Sie wissen genau, was sie zu tun haben, und können mit Extremsituationen beeindruckend gut umgehen.“

Es piept, alle nicht am Interview Beteiligten springen auf und versorgen eine neue Patientin, die vom Notdienst eingeliefert wird.



„Wie man gerade sieht und hört, ist unser Job überhaupt nicht planbar“, erläutert Familienvater Horch. „Es gibt ruhige und entspannte Phasen – wovon das abhängt, weiß nur Gott. Manchmal kommt man zum Dienst und denkt, dass es sicherlich ein ruhiger Tag wird. Plötzlich ist die Station voll und man geht abends mit brennenden Füßen nach Hause.“

Seine Kollegin ergänzt: „Manchmal ist die Pflege eines kranken Menschen so aufwendig, dass ich quasi eine ganze Schicht nicht aus dem einen Patientenzimmer komme. Man ist sehr auf den Schwerkranken fokussiert, den man aktuell betreut – ein deutlicher Unterschied zur Arbeit auf einer Normalstation, wo auch alle krank sind, aber eben nicht in Lebensgefahr schweben.“

Bis zu sechs Intensivpatienten werden rund um die Uhr auf der Station betreut – 19 Kollegen gehören zum Team, pro Schicht sind zwei oder drei im Einsatz. Die Vitalzeichen aller Patienten werden permanent auf den zahlreichen Monitoren in den Zimmern, aber auch an einer Art „Steuerzentrale“ überwacht. Ärztliche Unterstützung kann bei Bedarf sofort angefordert werden.

Eduard Horch erläutert die Tätigkeiten: „Nach der Übergabe schauen wir, wie es den Patienten geht und stellen uns vor. Wir bereiten Tabletten sowie Medikamente vor. Hilfestellungen und gegebenenfalls Körperpflege und Zähneputzen gehören – sofern möglich – zum Standardprogramm, genau wie die Visite. Dazu kommen unerwartete Situationen, in denen wir schnell reagieren müssen. Muss eine Beatmung in die Wege geleitet werden? Ist eine Reanimation nötig? Rufe ich einen Arzt? Muss der Patient dringend operiert werden?“

Für alle Beteiligten eine Ausnahmesituation.

Wieder Wirbel auf der Station: Eine andere Patientin wird verlegt. Alle sorgen dafür, dass die Unterlagen fertig sind und sie schnellstmöglich gut versorgt wird.

Im Normalfall liegen die Patienten zwei bis drei Tage auf der Intensivstation. Manchmal nur wenige Stunden,

manchmal auch mehrere Wochen. In solchen Fällen baut das Team eine enge Bindung auf – wenn es den Patienten besser geht, bedanken sie sich oft persönlich bei den Intensivpflegern.

Eduard Horch berichtet: „Vor Kurzem wurde eine junge Patientin in die Zentrale Notaufnahme gebracht, beim Transport waren irgendwie die Schuhe verloren gegangen. Nach ein paar Tagen musste sie nach Göttingen verlegt werden, wäre aber barfuß gewesen. Ein Kollege hat ihr spontan ein zweites Paar Sneakers geschenkt, das er noch hatte. Diese kamen vor Kurzem per Post mit einem dicken Dankeschön zurück. Wir haben uns alle total gefreut.“

Ist dem Pflegepersonal ständig klar, dass die von ihnen betreuten Menschen in Lebensgefahr sind? Eduard Horch sagt: „Man hat eine große Verantwortung – diese ist einem sehr bewusst.“ Und finden Sie sich selbst mutig? „Nein! Die Frage stelle ich mir nicht. Vielleicht bin ich schon zu lange dabei.“ Er lacht. Anna Eckl schätzt das etwas anders ein. „Seit ich hier arbeite, musste ich in vielen Situationen Mut aufbringen, zum Beispiel bei meiner ersten Reanimation. Ich musste mich wirklich überwinden, dem Patienten die Herzdruckmassage zu geben. Da fand ich mich schon mutig, ehrlich gesagt. Oft ist es aber aus meiner Sicht eher Respekt, weil jede Entscheidung auf der Intensivstation wichtig ist.“ Angeregt durch das Erzählte ergänzt Eduard Horch nun deutlich nachdenklich: „Als wir die ersten Patienten mit Corona Anfang 2020 auf der Station hatten und man stundenlang – nur geschützt mit einer Maske – im Patientenzimmer in der Versorgung war, das hat schon eine gewisse Überwindung gekostet, man stellt sich selbst dann komplett in den Hintergrund.“

Interview und Schicht sind nun beendet. Anna Eckl und Eduard Horch gehen in die Umkleidekabine, im Anschluss in den Feierabend und geben die Verantwortung in die Hände der Kolleginnen und Kollegen, die nun zuständig sind. Zum Glück ist es gerade ruhig auf der Intensivstation im Krankenhaus Marienstift.

Nicht ohne meine Laufschuhe

2019 erlebte Regina Yildiz einen gesundheitlichen Tiefpunkt. Im Krankbett blieb viel Zeit zum Nachdenken. Kurz danach krempelt sie ihr Leben um. Mitte 2020 nimmt Regina Yildiz die, wie sie sagt, „Herausforderung im Nachtdienst“ der Wohnen und Betreuen in Neuerkerode an. Inzwischen wurde ihr dort die Leitungsverantwortung übertragen. Ein Tagebuch aus einer ganz „normalen“ Nacht.

Autorin: Regina Yildiz // Textbearbeitung: Petra Neu // Fotos: Bernhard Janitschke

„
Es gibt Millionen
von Läufern auf dieser Welt.
Dieser Run ist meiner!

20 Uhr

Ich bereite mich innerlich und äußerlich auf die Nachtschicht vor, lege meine Arbeitssachen an: Taschenuhr, Versorgungstasche am Gürtel, bunter Kittel und meine Lieblingslaufschuhe – leicht, rosa und bequem. In der Einarbeitungszeit lernte ich, dass es auf gutes Schuhwerk und Kondition ankommt. Die Sportschuhe begleiten mich seitdem. Sie waren Nackenstütze bei einer Reanimation mit Herzdruckmassage eines Bürgers. Sie tanzten in einer Wohngruppe Walzer an Heiligabend. Sie streiften auch auf der Suche nach einem Vermissten durch Neuerkerode. Sie kennen jeden Winkel. Meine Sneakers sind mir ans Herz gewachsen, verleihen Stand, Bequemlichkeit und Sicherheit und verhelfen mir durch jede Nacht.

20.13 Uhr

Meine Turnschuhe treffen auf weitere Exemplare ihrer Art. Sie düsen alle zur Coronatestung, um anschließend auszuschwärmen in über 20 Häuser und Appartements in Neuerkerode. Der Nachtdienst stellt 40 Prozent der Rund-um-die-Uhr-Betreuung. Jedes Haus umfasst vier bis sechs Wohngruppen. Insgesamt flitzen die farbenfrohen Treter zu über 700 Bewohnern pro Nachtschicht.

20.30 Uhr

Übergabe in den Wohngruppen: Zu meiner Grundausrüstung kommen Dienstschlüssel, Funkgerät und Diensttelefon hinzu. Der Spätdienst berichtet, wie der Tag gelaufen ist und welche Besonderheiten es gab. Wie ist das Verhalten, der Krankheitsstand, das Befinden der Bürger? Was muss in der Wohngruppe noch erledigt werden? Wohngruppe 5 hat eine Coronaisolierung. Persönliche Schutzausrüstung (PSA) ist heute Nacht erforderlich. Für meine Lieblingsschuhe bedeutet das das mehrmalige An- und Ablegen von blauen Schuhüberziehern und das spätere Desinfektionsbad in der Waschmaschine.

21 Uhr

Der Spätdienst verlässt mich mit den Worten: „Wir wünschen dir einen ruhigen Dienst!“ Es wird stiller. Meine Schritte scheinen auf den Fluren der Wohngruppen zu hallen, die Geräusche verändern sich. Ich beginne mit meinem Pflegemarathon. Jeder Bürger benötigt individuelle Begleitung, um den Übergang in die Traumwelt zu schaffen. Ich fokussiere mich. Ich halte Hände und tröste gegen die Einsamkeit in der Nacht. Ich höre geduldig zu, spiele Gesellschaftsspiele, putze Zähne, wasche, kleide um, lese Gute-Nacht-Geschichten oder singe Abendlieder. Ich reiche Getränke und Guten-Abend-Snacks. Ich eile von Zimmer zu Zimmer, wechsele Inkontinenzmaterial. Ich sichte auf Brandschutz und Gefahrenabwehr.

22.17 Uhr

Ich dokumentiere die ersten Versorgungsrunden, stelle Medikamente und checke meine Mails. Alles gut so weit.

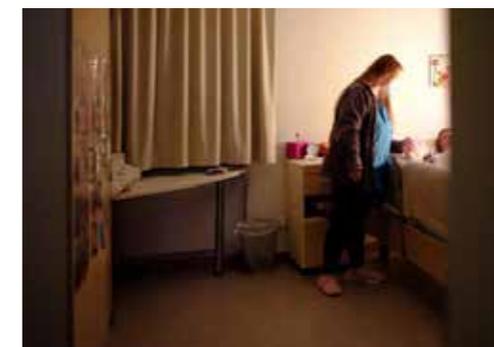
22.30 Uhr

Mein Diensttelefon klingelt. Ein Bürger aus Wohngruppe 3. Ich gehe zu ihm, tausche Inkontinenzmaterial, halte Small Talk und reiche ihm ein Getränk.

22.45 Uhr

Erneut das Diensttelefon. Ein aggressiver Bürger, bei dem die Tür zur Nacht verschlossen wurde, möchte ins Bad. Nun renne ich los. Ich habe ein Quäntchen Glück in dieser Schicht und muss das Bett nicht frisch beziehen. Ich begleite den Toilettengang. Die Bürgerin aus dem Zimmer nebenan erwacht vom Flurlicht und denkt, es sei Frühstückszeit. Liebevollen Worten und ein letztes Zudecken, bevor meine Runde weitergeht, ich die Versorgung eines Bürgers anschließe und weitere Bettgitter in dem Bereich überprüfe.

>>>



23.37 Uhr

Anruf einer Kollegin. Der Rettungsdienst will einen Bürger nach dem Krankenhausaufenthalt zurückverlegen. Ist das machbar bei reduzierter personeller Nachtbesetzung? Welche pflegerischen Aspekte sind zu berücksichtigen? Ich streife meine PSA und Schuhüberzieher ab, verlasse meinen Bereich, um die Aufnahme zu prüfen. Während meine Schuhe in Richtung „Haus Elm“ leicht joggen, telefoniere ich mit der Leitungsbereitschaft, um alles abzuklären. Fazit: Wir nehmen auf.

0.23 Uhr

Zurück in meinem Hausbereich setzte ich in Windeseile die Sichtkontrollrunde fort. Eine Epileptikerin sinkt bei meinem Eintreffen an der Tür vor mir auf den Boden. Die Bürgerin wollte zur Toilette. Nun ist sie gestürzt. Über das Funknetz bitte ich den nächstgelegenen Kollegen als Verstärkung dazu. Die Bürgerin krampft stark. Ich stürme ins Dienstzimmer, bereite das Bedarfsmedikament vor. Nach der Vergabe heben wir sie ins Bett. Der Anfall dauert an. Ich messe Vitalzeichen, wir bleiben bei ihr, bis sie entspannt und durch die Anstrengung des Anfalls einschläft. Mein Herz schlägt noch vom Adrenalin, das zwischen Reaktion und Routine bebzt. Anschließend dokumentiere ich die Situation und ich bedanke mich bei meinem Kollegen. Teamgeist. Gut zu wissen, dass ich nachts nicht allein bin!

1.15 Uhr

Während ich mit meinen Sneakers über die Flure der Wohngruppen schleiche, höre ich ein Weinen. Eine Bürgerin hatte einen Albtraum verbunden mit Wadenkrämpfen. Ich entlaste zunächst ihr Bein, versuche beruhigend auf sie einzuwirken. Nach dem Krampf lehnt sie Schmerzmittel freundlich ab. Ich lagere die Bewohnerin mit Lähmungen in eine bequemere Position um und verspreche ihr, bald wieder reinzuschauen.

2.30 Uhr

Ich brauche dringend Kaffee! Für frische Luft öffne ich während des Brühens die Gruppentür der Küche, die ich parallel versuche aufzuräumen. Es raschelt neben mir, ich bin plötzlich wieder hellwach und fit. Ich blicke irritiert nach draußen in die Dunkelheit. Entwarnung. Nur ein Igel. Das Dorf Neuerkerode lebt eng verbunden mit der Natur- und Tierwelt. Hier gibt es Hühner, Ziegen, Pfaue und vieles mehr.

3.22 Uhr

Ich sprinte erneut durch die Nacht. Ein Funknotruf am anderen Ende des Dorfes. Weitere Nachtdienstmitarbeiter kommen zur Unterstützung angerannt, um die verwirrte Bewohnerin, die sich übergeben hat, wieder ins Bett zu bringen. Diese Nacht ist wie ein Wettkampf. Mal schleichend auf leisen Tritten, mal wie der Wind! Man benötigt für beides mentale Kraft und Kondition.

3.49 Uhr

Ich nehme meine Versorgungsrunde im Morgengrauen wieder auf und ziehe Schuhhäubchen an. Ich walke mit meinen Turnschuhen durch die Gruppen. Endlich scheint alles still und schlafend. Meine Konzentration schwindet langsam. Ich werde müde und meine Schuhe erscheinen mir schwerer. Instinktiv weiß ich, dass Mut hier nicht die Abwesenheit von Angst ist. Es ist die Entscheidung, eine herausfordernde, längere oder härtere Strecke anzunehmen.

4.37 Uhr

Das Diensttelefon klingelt erneut. Diesmal möchte eine Kollegin einen Schwank gegen die Müdigkeit im Einzeldienst erzählen. Der Nachtdienst in Neuerkerode ist eine eingeschworene Gemeinschaft mit hohem Zusammenhalt. Besondere Menschen, die diesen sensiblen Dienst wert-

schätzend annehmen. Nicht immer die o8/15-Standardmitarbeiter. Wir sind junge Mütter nach der Elternzeit, typische Nachteulen, deren Biorhythmus schon immer so schlug, LGBTQIA*, Frauen und Männer oder ziemlich durchtätowierte, Dreadlocks tragende, freakig aussehende und gepiercte Persönlichkeiten. Ich schätze jeden Einzelnen. Auch von ihnen lebt dieses inklusive Dorf. Liebeskummer, Schicksale des Lebens oder freudige Ereignisse werden gern in dieser diversen Gruppe geteilt.

5.30 Uhr

Die Nacht nimmt ihren Lauf, die Sonne steigt langsam auf und ich beginne vor der Dokumentation meine letzte Versorgungsrunde.

6 Uhr

Die Übergabe zum Tagdienst steht bevor. Es wird Zeit, sich im Funknetz von allen Nachtdienstkollegen zu verabschieden, danke zu sagen und einen guten Heimweg zu wünschen. Aber auch, um sich bewusst zu machen, was meine Schuhe bisher bewirkten. Ich blicke auf meine müden Füße hinab. Seit meiner Entscheidung, in die Eingliederungshilfe in Neuerkerode zu wechseln, habe ich viel Körpergewicht verloren. Im Stillen bedanke ich mich für diese Nacht, jede neue Herausforderung, die Veränderung bewirken kann. Ich weiß jetzt, dass sich jede Nacht lohnt. Es verläuft nicht immer turbulent, es gibt auch ruhige Zeiten und Pausen wie eben in einem guten Musikstück.

Der richtige Rhythmus lässt jeden Lauf gelingen!

* Abkürzung der englischen Wörter Lesbian, Gay, Bisexual, Transsexual/Transgender, Queer, Intersexual und Asexual.

„Der Nachtdienst in Neuerkerode ist eine eingeschworene Gemeinschaft mit hohem Zusammenhalt. Besondere Menschen, die diesen sensiblen Dienst wertschätzend annehmen.“



Knarrende Holzbalken, eine Marderfamilie im Dach und Lichtzeichen zur Begrüßung

Zwei Fachkräfte aus der Pflege im Kurzinterview über ihre Nachtschicht

Interview: Katharina Heinemeier/Miriam Herzberg // Fotos: Bernhard Janitschke

> Wie ist es, nachts allein verantwortlich zu sein?

Nina Winter: Ich empfinde das als eine große Verantwortung, da man ja immer nur bei einem Bewohner sein kann. Jede Nacht ist anders. Viele Bewohner sind nachts sehr unruhig, es sind immer Leute wach. Von 17 zu Betreuenden im Bereich gibt es grob geschätzt vielleicht gerade einmal vier Personen, die wirklich schlafen.

Kerstin Schirner-Kasten: Die Patienten werden insgesamt älter und gerade Menschen mit Demenz laufen nachts viel herum. Zur Betreuung dieser Patienten würde ich mir eine Springer-Nachtkraft wünschen. Dann könnte ich mich mit besserem Gefühl um alle anderen Patienten kümmern. Im Notfall – wenn beispielsweise jemand aus dem Bett gefallen ist – kann man aber zum Glück immer Kollegen anfunken, die helfen.

> Warum haben Sie sich für die Arbeit in der Nacht entschieden?

Kerstin Schirner-Kasten: Damals, als ich in den Beruf ging, gab es noch nicht so lange Betreuungszeiten für Kinder wie heute. Durch meinen Nachtdienst konnten mein Mann und ich uns abwechseln – ich war tagsüber zu Hause und er nachts, wenn ich gearbeitet habe. Vormittags habe ich geschlafen, nachmittags konnte ich mich um die Kids kümmern. Für mich war das ein gutes Modell, da ich ansonsten hätte aufhören müssen zu arbeiten.

Nina Winter: Ich bin ein ausgesprochener Nachtmensch und arbeite gerne eigenverantwortlich. Nachts kann ich mir die zu erledigende Arbeit selber einteilen und meinen Ablauf bestimmen. Hätte ich Früh- und Spätdienst, dann würden wir uns zu Hause fast nur noch die Klinke in die Hand geben, aber keine Zeit miteinander verbringen können.

> Was ist der größte Unterschied zwischen Nacht- und Tagdienst?

Nina Winter: Nachts herrscht eine ganz andere Atmosphäre. Das fängt schon bei den Geräuschen an, die das alte Haus von sich gibt: Da knarren die Holzbalken oder die Marderfamilie tobt auf dem Dachboden. Auch ist der Ablauf ganz anders. In der Nacht sind die Bewohner auch schreckhafter und schnell verängstigt – vor allem die Kriegsgeneration – und ich muss mich bemerkbar machen, bevor ich das Zimmer betrete. Bei Gehörlosen mache ich zum Beispiel das Licht einmal kurz an und wieder aus.

Kerstin Schirner-Kasten: Nachts sind außer bei Todesfällen selten Angehörige vor Ort. Der Arbeitsablauf ist auch anders, da man beispielsweise nicht wäscht oder Essen anreicht. Wenn kein Notfall auftritt, kann man seine Arbeit – Tabletten stellen, Dokumentation machen, umlagern, Infusionen vorbereiten – mehr oder weniger in Ruhe erledigen. Früher hatte ich öfter meinen toten Punkt gegen zwei Uhr – inzwischen ist so viel zu tun, dass ich häufig gar keine Pause mache.

> Welche besonderen Erfahrungen haben Sie im Nachtdienst schon gemacht?

Nina Winter: Einmal habe ich nachts um zwei Uhr auf einem Kontrollgang frisches Blut auf dem Flur entdeckt. Ich habe die Spur bis in das Bewohnerzimmer verfolgt, mir schon vorgestellt, was mich erwartet, um dann aber zum Glück herzlich lachen zu können. Denn als ich das Zimmer betrat, lief im Fernseher die Anfangsmusik vom Tatort. Der Bewohner saß davor, hielt sich einen glücklicherweise nur leicht verletzten Arm.

Kerstin Schirner-Kasten: Silvester fand ich früher immer sehr schön, da wir mit den fitteren Patienten das neue Jahr begrüßen konnten.



Nina Winter | 34 Jahre
seit 2014 examinierte Pflegefachkraft, ausgebildet im Rittergut Beienrode und seit 2015 dort im Nachtdienst tätig



Kerstin Schirner-Kasten | 51 Jahre
seit 1990 Krankenschwester, seit 1993 auf der M2 im Nachtdienst tätig

Mutige Schritte

Der Wunsch. Der Plan. Das Praktikum – für Ann-Christin Waldmanns berufliches Happy End brauchte es ein paar kleine Schritte in die richtige Richtung. Und einen letzten, großen und mutigen.

Text: Thomas Pöllmann // Foto: Sara Uhde

Mit diesem erfüllte sich die junge Neuerkeröderin das, was sie sich schon immer wünschte: mit Kindern zu arbeiten. Auch das Schicksal spielte mit: Eine Küchenhelferin ging Anfang des Jahres in Rente, es öffnete sich für Ann-Christin die Tür zur Kita Peter und Paul in Neuerkerode. Im April dieses Jahres folgte ein vom Qualifizierungs- und Vermittlungsdienst der Mehrwerk gGmbH vermitteltes Praktikum als Küchenhelferin und etwa später sogar die feste Anstellung – eigentlich schon eine große Belohnung. Vielmehr liegt ihr aber daran, den Kindern nah zu sein. Beim Zubereiten und Ausliefern der Speisen, zugleich unterstützt sie als Praktikantin und Kita-Helferin die Erzieher im Tagesgeschehen. „Mein Wunsch war es, in der Kita zu arbeiten und ich bin so froh, dass er sich erfüllt hat“, blickt Ann-Christin Waldmann mit Stolz auf die vergangenen Monate zurück. Für Kita-Leitung Julia Lobe und ihr Team ist die junge Neuerkeröderin ein Glücksgriff, weil sie eine hervorragende personelle und persönliche Verstärkung ist und zugleich der inklusive Gedanke, ein wesentlicher Baustein der Kita-Konzeption, nun auch in Form des Personals Gestalt annimmt. „Dennoch haben wir uns bewusst dazu

entschieden, dass Ann-Christin nicht in der Integrationsgruppe arbeitet, sondern sie in einer regulären Gruppe eingesetzt wird. Für die Kinder soll es gleich zu Beginn selbstverständlich sein, dass Menschen mit und ohne Behinderung zusammen leben und arbeiten.“

Die Kinder freuen sich jeden Tag auf Ann-Christin, die in der Igel- und Fische-Gruppe nicht nur für den gedeckten Tisch sorgt. „Wir singen in der Gruppe Lieder, sprechen mit den Erziehern über den Tag oder gehen raus in den Garten und spielen fangen, unternehmen etwas in der Turnhalle oder im Wald“, erzählt Waldmann. Von Anfang an sei sie positiv aufgenommen und von den Kindern akzeptiert worden, die Eltern hätten ähnlich reagiert, so Lobe. „Sie entscheiden sich für uns, weil sie den inklusiven Gedanken in der Kita so toll finden“, ergänzt sie.

Für die junge Neuerkeröderin wartet schon der nächste Schritt: Läuft ihr Arbeitstag normalerweise bis 14 Uhr, wird sie in den kommenden Wochen – auf eigenen Wunsch – erstmals beim Schlussdienst dabei sein. Ein neues Ziel. Ein neuer Weg. Ein nächster Schritt.



Mein Wunsch war es, in der Kita zu arbeiten und ich bin so froh, dass er sich erfüllt hat.

Back in Bleck - Ramona rockt!

Wenn ein Talent im Verborgenen schlummert, bedarf es manchmal nur der richtigen Zeit, der richtigen Person und etwas Beherztheit, um es zu heben. Bühne frei für Ramona Bleck und Verena Badura.

Text: Thomas Pöllmann // Fotos: Bernhard Janitschke



Es ist der Abend des 20. Augusts 2022 und im inklusiven Dorf Neuerkerode stept der Bär. Hunderte Bürger, Mitarbeitende, Angehörige und Besucher feiern auf dem „Rock an der Wabe“-Festival Musik inklusiver und nicht inklusiver Bands. Für das Highlight an diesem Abend sorgen aber nicht nur die Bands, sondern auch die beiden Moderatorinnen Bleck und Badura.

Ein paar Wochen zuvor. Bürgerin Ramona Bleck singt beim Schlagertreff der Musikpädagogik in der Mitte des Stuhlkreises lautstark ihren Lieblingssong. Die Teilnehmenden klatschen und singen freudig mit, Bleck animiert sie mitzumachen. Verena Badura, Leitung der Musikpädagogik und Organisatorin des Treffs, legt die Musik auf. Sie kennt Ramona Bleck und ihr Talent und hat sie bereits bei der Dorfdisco kennengelernt. Dort hat sie als DJ aufgelegt und gesungen. „Verena hat mir gesagt, dass ich gut singen kann und mich gefragt, ob ich mit ihr die Moderation für Rock an der Wabe machen möchte“, erinnert sich Bleck. Mit Unterstützung von Keno Hannemann folgten Workshops, Unterrichtseinheiten und Probeauftritte, etwa im alten Waschhaus, in denen Bleck vor größerem Publikum auftrat. Das Sicherheit und das Können wuchsen. Für Rock an der Wabe bereiteten sich Badura und Bleck noch

einmal ganz anders vor. „Wir haben uns versucht, Szenen und Sketche zu überlegen, mit der wir die nächste Band ankündigen und die Moderation anreichern wollten. Und dann sind wir erst einmal Kostüme shoppen gegangen“, so Badura. Die Sketche und Überleitungen, die Kostüme – all das gab Ramona Bleck noch einmal zusätzlich Sicherheit, vor mehreren Hundert Menschen aufzutreten. „Von Szene zu Szene habe ich gemerkt, dass ich mir mehr zutraue, mutiger werde und sogar improvisieren kann. Natürlich auch, weil das positive Feedback vom Publikum kam“, erinnert sich Bleck. Zudem half ihr der Auftritt, klar zu benennen, was sie sich zutraut, was sie möchte und was nicht. „Wir haben vor der finalen Band ‚GoGorillas‘ einen Sketch geplant, in dem Verena und ich gemeinsam mit Schlafanzügen auf die Bühne gehen wollten. Da habe ich aber für mich festgestellt, dass ich das nicht möchte“, so Bleck. Den Schwung hat sie mit in den Alltag genommen: Seit Kurzem arbeitet sie im Café Parkblick als Servicekraft und kann für den Kontakt mit den Kunden ihre Erfahrungen von der Bühne und vor dem großen Publikum dafür nutzen. Und natürlich will sie Teil von Rock an der Wabe bleiben: „Im kommenden Jahr möchte ich zurück auf die große Bühne“, sagt Bleck.

” Von Szene zu Szene habe ich gemerkt, dass ich mir mehr zutraue, mutiger werde und sogar improvisieren kann.

Was bedeutet Mut für Sie? #2

Thomas Hofer |
Oberlandeskirchenrat Ev.-luth. Landeskirche
in Braunschweig

„Elena ist für mich mutig, ein schüchternes 10-jähriges Mädchen, das sich freiwillig für ein Referat vor der gesamten Klasse meldet, obwohl sie weiß, ich kann drei Tage kaum schlafen und essen. Mutig finde ich auch Jason, der ein Start-up gegründet hat und dafür einen sicheren Job als Angestellter hinter sich lässt und einer finanziell ungewisser Zukunft entgegengeht.“

Christian Geiger |
Erster Stadtrat, Stadt Braunschweig

„Mutig finde ich Systemkritiker in autoritär geführten Staaten. Sie stehen trotz großer persönlicher Risiken für die eigene Überzeugung ein.“

Carsten Ueberschär |
Leitung Direktion Braunschweig / Vorstand BraWo Stiftergemeinschaft

„Menschen, die klar aussprechen, was sie bewegt, und dabei auch zeigen, welche Sorgen und Nöte sie umtreiben.“

Dagmar Schlingmann |
Generalintendantin Staatstheater Braunschweig

„Ich finde die Frauen in Afghanistan und im Iran außerordentlich mutig, die trotz Gefahr für Leib und Leben für ihre Rechte und gegen Unterdrückung kämpfen. Das nötigt mich Respekt und Bewunderung ab. Ansonsten sehe ich alle Formen von Zivilcourage, also eingreifen, wenn man Zeuge oder Zeugin eines Unrechts wird, als Mut an – und ebenso als Ermutigung für andere, dasselbe zu tun.“

Helmut Streiff |
Streiff Holding GmbH & Co. KG

„Mut hat, wer in diesen Zeiten als Start-up ein Unternehmen gründet. Und dann: Unvorstellbaren Mut hatte Rüdiger Becker, der als Pfarrer für Neuerkerode Gesellschaften gegründet hat, die er zum Wohle der Menschen, aber auch kaufmännisch zum Erfolg gebracht hat.“

Katja Witte-Knoblauch |
Pröpstin Ev.-luth. Propstei Helmstedt

„Jüngst habe ich von einer jungen Frau gelesen, die gut gelaunt und mit viel Elan aus ihrer Not eine Tugend gemacht hat: Täglich lässt sie Menschen im Internet daran teilhaben, wie man für sehr wenig Geld ein gesundes Essen für drei Personen zaubern kann. Ich finde Menschen mutig, die das Beste aus ihrem Leben machen - hoffnungsvoll, statt bitter.“

Sarah Mager-Mundstock |
Erich Mundstock Stiftung

„Wenn ich an den Begriff Mut denke, fällt mir sofort mein Großvater ein, der nach der Flucht im Krieg den zivilen Nahverkehr neu gedacht hat. Sein Mut belohnte ihn mit Erfolg, den er schon zu Lebzeiten und darüber hinaus durch unsere Stiftung den Menschen unsere Region zugutekommen lässt.“

Dr. Christine Arbogast |
Stadträtin Stadt Braunschweig / Dezernat für Soziales,
Schule, Gesundheit und Jugend

„Mut ist für jeden Menschen etwas anderes und hat viele Ausdrucksformen. Die Frauen, die im Iran gerade ihre Kopftücher herunterreißen und dabei ihr Leben riskieren, haben unbeschreiblichen Mut und ich wünsche mir sehr, dass sie etwas bewirken können.“

Dr. med. Thomas Bartkiewicz |
Ärztlicher Direktor & Geschäftsführer des MVZ
(Städtisches Klinikum Braunschweig)

„Mutig ist, wer aus den aktuellen Krisen die richtigen Schlüsse zieht und auch klar sagt, dass die Welt danach eine andere sein wird. Eine Welt mit weniger Wohlstand und Sicherheit für den einzelnen.“

Marion Lenz |
Gleichstellungsbeauftragte Stadt Braunschweig

„Mutig sind für mich Menschen, die in Auseinandersetzungen zuhören und versuchen, andere Meinungen zu verstehen, statt immer nur mit Menschen zu sprechen, die die eigene Meinung teilen. Ich finde dieses Verhalten mutig und wertvoll, weil es anstrengend ist, sich zu verteidigen und dann die eigene Meinung eventuell auch zu ändern.“

Dr. Ingo Lippmann |
Vorstand Braunschweigische Landessparkasse

„Zunächst ist mir wichtig, hier zwischen Mut und Courage zu differenzieren. Mut verbinde ich mit Spontanität. Mutig ist man manchmal auch unreflektiert. Ich denke da gerade an die berühmte Mutprobe, die viele von uns aus ihrer Jugend kennen. Dieser Mut geht aber auch oft mit Selbstüberschätzung zum Nachteil anderer einher. Hier kommen dann schnell Übermut und Leichtsinigkeit ins Spiel. Wichtiger ist für mich Courage. Mit Courage verbinde ich eine innere Haltung und bewusstes Eintreten für ein Thema. Wenn ich mich aus voller Überzeugung entscheide, für ein schwieriges Thema zu stehen, die Menschen um mich herum mitzunehmen und sie zu überzeugen, dann zeige ich Courage. Ich habe einen inneren Kompass, der mich leitet und mir hilft, Kurs zu halten. Um couragiert für die eigenen Überzeugungen einzutreten, ist aber manchmal auch Mut erforderlich. Diese Art von Mut, die ich mit Beherrlichkeit und Entschlossenheit beschreiben würde, ist positiv motiviert und überlegt.“

Dieter Prüschenk |
Pilgerführer und ehrenamtlicher Projektleiter/
Koordinator Braunschweiger Jakobsweg

„Mutig ist, wer seine Angst überwindet, um für seine Werte einzustehen und dabei überlegt handelt.“

Marco Kelb |
Samtgemeindebürgermeister Sickinge

„Oberst Claus Schenk Graf von Stauffenberg und sein am 20. Juli 1944 durchgeführtes Attentat auf Adolf Hitler sind für mich ein herausragendes und zeitloses Beispiel für Mut. Er und seine Mitstreiter riskierten ihr Leben, das ihnen dann auch genommen worden ist, um das verbrecherische nationalsozialistische Regime zu beseitigen und das deutsche Volk von ihm zu befreien. Diese Bereitschaft, zum Wohle anderer Menschen ein erhebliches Risiko für sich selbst und seine Familie einzugehen, beeindruckt mich nachhaltig.“

Prof. Dr. Susanne Pflieger |
Städtische Galerie Wolfsburg

„Mutig sind für mich diejenigen, die nicht in Deckung gehen in der Masse, sondern Zivilcourage üben, wie all die mutigen Frauen, die sich aktuell gegen die autoritären Regime in ihrem Land auflehnen.“

Wendelin Göbel |
Sprecher der Geschäftsführung
der Allianz für die Region GmbH

„Da denke ich sofort an die Pflegekräfte in der Region Braunschweig-Wolfsburg und darüber hinaus. Wir alle wissen um die großen Herausforderungen dieses Berufsfeldes, das einen wichtigen Beitrag für den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft leistet.“

Wenn Worte Sicherheit geben

Der Tisch wird gedeckt, ein zarter Kaffeeduft wabert durch den Raum und auch Kuchen und Kekse wird es geben. In einer halben Stunde steht die Nachmittagstafel in der Heilpädagogischen Intensivbetreuung (HPI) an. Doch die Bürgerin will ihren Keks sofort: Sie steht vor dem Mitarbeiterzimmer und schreit, verstärkt ihren Willen mit Schlägen auf die Tür.

Text: Thomas Pöllmann // Fotos: Bernhard Janitschke

Eine Extremsituation ist selten vorhersehbar, fordert einem alles ab und ist physisch und psychisch belastend. Wenn sie auch nur selten in ihrem Bereich geschieht, tragen die Mitarbeitenden immer das Bewusstsein für das Aufkommen einer solchen mit sich. Das Risiko ist aufgrund der dort betreuten Bürger mit massiven Verhaltensauffälligkeiten sowie Tendenzen zur Eigen- und/oder Fremdgefährdung hoch, die Verlässlichkeit innerhalb des Teams daher grundlegend. Die Mitarbeitenden haben verschiedene Ansätze, um fachgemäß und professionell an ihre Arbeit zu gehen.

Ins Gespräch zu kommen, zu reden, das ist eines der wichtigsten Mittel. „Unsere Übergaben sind im Vergleich zu anderen Wohnbereichen in der WUB (Neuerkeröder Wohnen und Betreuen GmbH, Anm. d. Red.) sehr ausgedehnt. Meist über eine Stunde briefen wir uns, um eine lückenlose Einweisung für die nächste Schicht zu gewährleisten“, erzählt Fachkraft Olaf Poessel, einer der dienstältesten HPI-Mitarbeiter. Wenn sich Problematiken bei einem Bürger schon während der Woche andeuten, spreche man täglich das weitere Vorgehen mit den Kolleginnen und Kollegen ab – auf Augenhöhe, egal, ob Fach-, Hilfs- oder Pflegekraft. Das gebe Sicherheit, weil man auf mögliche Konflikte vorbereitet ist. „Es hat sich

zudem eine engmaschige Gesprächskultur etabliert, die hilft, bei Konfrontationen mit bedrohlicher Situation ein Handlungsprozedere abzurufen“, sagt Toni Glanz, der Wohnbereichsleiter der HPI ist. Wichtig sei aber auch, das eigene Befinden zur Sprache zu bringen: „Gefühle wie Angst und Hilflosigkeit werden ebenfalls thematisiert. So werden Rückhalt und Verlässlichkeit im Team gestärkt. Dies ist ein weiterer wichtiger Aspekt. Mut geht folglich mit dem gemeinsamen Austausch einher.“

In der täglichen Arbeit spielt auch die Beziehungsarbeit eine tragende Rolle. Gespräche und Erlebnisse zwischen Bürgern und Mitarbeitern helfen bei der gegenseitigen Einschätzung, mit dem Wissen könne man aufkeimende Krisen im Vorfeld besser entschärfen, berichtet Fachkraft Jeronimo Quost. Sollte doch eine Krise ausbrechen und zu einer Grenzsituation führen, wird diese mit dem Bürger aufgearbeitet. „Wir reflektieren auf dem Stand des Bürgers. Wir sagen ihm, dass nicht alles falsch war in der Situation und versuchen, die guten Aspekte seiner Persönlichkeit zu stärken“, so Marcel Jung.

Im Fall des Kekses schaffen es die Mitarbeitenden, im Gespräch auf die Bürgerin einzuwirken. Sie wird ruhiger und zieht sich vorerst auf ihr Zimmer zurück, bis Kaffee, Kuchen und Kekse serviert sind.



Mut geht mit dem gemeinsamen Austausch einher.

Übungen und Tipps für mehr Mut

Zusammengestellt von Andrea Bruns, Pflegedienstleitung
des diakonisch ambulanten Psychiatrischer Pflegedienstes (DIAPP).

Autorin: Andrea Bruns /Textbearbeitung: Katharina Heinemeier // Foto: Bernhard Janitschke

Die Bibel ist voll von Aufbrüchen und Neuanfängen. Aufbrüche in andere Länder und Städte, Neuanfänge nach Flucht und Vertreibung, aber auch innere Aufbrüche und Veränderungen. Mut bedeutet nicht, keine Angst zu haben, sondern diese Angst zu überwinden. Wir alle kennen das Gefühl, denn Mut und Angst schließen sich keinesfalls aus. Courage hilft, Angst und Unsicherheit hinter sich zu lassen. Wer etwas verändern und bewegen will, muss

handlungsfähig sein und sich seines Könnens und seiner Kräfte bewusst werden. Dabei hat Mut viele Facetten. Im alltäglichen Leben kann es der Besuch eines Sportskurses sein, ohne zu wissen, was mich erwartet, oder jemandem seine Liebe und Zuneigung zu gestehen, seine Ungerechtigkeit abzulegen oder einem Menschen in einer nicht einfachen Situation beizustehen. Mutig ist, wer sein Leben in die eigene Hand nimmt.



Hab Mut zur Veränderung!

Grenzen behindern uns, Dinge zu tun. Mut bedeutet, trotz Angst etwas zu wagen. Zum Beispiel Entscheidungen zu treffen, auch wenn nicht 100-prozentig sicher ist, ob sie die erhoffte Wende bringen.

› TIPP: Verlasse deine gewohnten Pfade (gehe einfach mal einen anderen Weg zur Arbeit) und probiere etwas Neues aus (melde dich bei einem Tanzkurs an oder gehe zu einem Yoga-Kurs). Viele kleine Schritte helfen dir dabei, Ängste zu verlieren und mehr Mut zu bekommen. Du kannst zum Beispiel einfach unbekannte Menschen ansprechen und neue Kontakte knüpfen.

Schaue deinen Mitmenschen in die Augen!

Es sind oft die kleinen Dinge, die den meisten Mut erfordern. Vielleicht schämst du dich ein bisschen dafür, dass du Menschen nie in die Augen schaust, sondern immer knapp daneben auf die Nasenwurzel oder die Augenbrauen. Aber Augen haben nun mal eine mystische Kraft, die einschüchtern kann.

› TIPP: Versuch heute mal jeder Person, mit der du sprichst, mindestens für ein paar Sekunden in die Augen zu schauen. Und morgen machst du dann ein paar Sekunden mehr.

Trage ein „gewagtes“ Kleidungsstück!

Magst du knallige Farben, aber findest sie zu gewagt? Oder magst du vielleicht als Mann die Farbe Rosa, aber hast Sorge, dass du dafür belächelt wirst? Oder würdest du gerne ausgefallene Muster tragen? Unsere Kleidung ist oft das Erste, was anderen Menschen an uns auffällt und man wird schnell darauf angesprochen. Wenn du nicht gerne im Mittelpunkt stehst oder immer fürchtest, dass deine Mitmenschen sich über dich lustig machen könnten, dann kann ein etwas auffälligeres Kleidungsstück schon viel Mut erfordern.

› TIPP: Schau also heute mal in deinen Kleiderschrank: Welches Teil magst du eigentlich richtig gerne, aber du hast es schon ewig nicht mehr angehabt, weil es zu „gewagt“ ist? Zieh es an und freu dich, wie glücklich dich dieses Outfit macht. Kannst du jetzt auch dein Haus verlassen und selbstbewusst der Welt begegnen?

Sprich mit anderen Menschen ...

... um dir Ängste und Sorgen von der Seele zu reden. Deine Gesprächspartner müssen in der Lage sein, aufmerksam zuzuhören und dich so annehmen, wie du bist. Nimm die Chance an, etwas Neues auszuprobieren. Sei geduldig mit dir selbst und anderen. Wenn nicht jetzt, wann dann?



Mut bedeutet nicht, keine Angst zu haben. Mut ist die Entscheidung, dass etwas anderes wichtiger ist als die Angst. Ambrose Holligworth Redmoon

Sag deine Meinung!

Wenn du mit anderen Menschen redest, wie oft sagst du „Ja“ und „Stimmt“? Bist du auch tatsächlich immer der gleichen Meinung? Oder hast du einfach nur dankbar die Meinung eines anderen übernommen? Achte einmal darauf, ob du tatsächlich schon eine eigene Meinung zu einem Thema entwickelt hast. Wenn ja, dann traue dich einmal, sie auszusprechen. Sag einfach mal „Das sehe ich anders“ oder „Find ich, ehrlich gesagt, nicht“.

› TIPP: Du kannst das Ganze auch zu einem „Spiel“ machen, indem du des Teufels Advokat spielst. Versuch einfach, aus Prinzip Gegenargumente zu finden und die Meinung des Gegenübers kritisch zu analysieren. Anschließend kannst du offenbaren, dass du nur den Advocatus Diaboli gespielt hast – und dann deine tatsächliche Meinung preisgeben.

Sprich eine fremde Person an!

Für viele ist der größte Schritt aus der Komfortzone, eine fremde Person anzusprechen. Deswegen ist es die perfekte Übung, um mutiger zu werden! Außerdem gewinnst du damit einen großen Vorteil. Denn wenn du erst einmal mutig genug bist, fremde Personen anzusprechen, dann kannst du dir ständig Hilfe holen.

› TIPP: Frage doch einmaleinen Menschen nach dem Weg, der Uhrzeit oder dem besten Restaurant in der Nähe. Oder du kannst jemandem ein Kompliment machen und die Person wird dich mit einem Lächeln belohnen.

Erinnere dich an Erfolge!

Schätze dein Erreichtes, schreibe deine Erfolge auf und führe ein Erfolgsprotokoll. So kannst du immer wieder nachschlagen, was du an kleinen und großen Dingen schon erreicht hast.



Glück im Unglück

Goslar im Juli 2017. Es regnet bereits seit Tagen. Die Böden sind durch den tagelangen Regen so gesättigt und die Bäche und Flüsse so voll, dass sich das Wasser unkontrolliert seinen Weg sucht.

Text: Katharina Heinemeier // Fotos: esn

Die Bewohnenden und Mitarbeitenden im Senioren- und Pflegezentrum Theresienhof in Goslar sehen, wie die Abzucht, ein Bach, der sich durch das Gelände der Einrichtung schlängelt, immer weiter anschwillt. Das normalerweise dahinplätschernde Gewässer wird zu einem reißennden, bedrohlichen Fluss. Helfer legen bereits Sandsäcke aus und hoffen, damit das Heim vor dem Wasser schützen zu können. Spät abends, als Ursel Ballin, zu dem Zeitpunkt Pflegedienstleitung im Theresienhof, auf einem Kontrollgang durch das Gebäude ist, steht das Wasser schon einige Zentimeter im Keller. Das Team hofft und bangt, kann aber nur abwarten, wie sich die Situation entwickelt. Doch das Jahrhunderthochwasser lässt sich, wie wir wissen, nicht mehr aufhalten.

„Das lief alles ab wie in einem Film“, erinnert sich Ursel Ballin. „Um 5 Uhr morgens klingelte mein Telefon und die Feuerwehr bat mich um eine schnelle Entscheidung, weil sich die Lage immer weiter zuspitzte.“ Sie zögert nicht lange und entscheidet, dass der Theresienhof evakuiert wird. Mutig? „Wir haben einfach alle nur funktioniert.“ Denn alle helfen, wo und wie sie können: Feuerwehr, THW, Rettungsdienste und Mitarbeitende, die einfach länger bleiben, obwohl der Dienst beendet ist. Mitarbeitende, die eigentlich frei haben und von der Situation hörten, kommen, bahnen sich den Weg durch die überfluteten Straßen und packen mit an. Bettlägerige, demente oder gebrechliche Senioren müssen aus der

Gefahrenzone gebracht werden. Zum Teil steht das Wasser bereits unter der Bettkante, als die letzten Menschen aus dem Gebäude gebracht werden – der Strom ist aus, nichts geht mehr.

Wenn Ursel Ballin, inzwischen Heimleitung des Theresienhofs, von den Ereignissen erzählt, hat sie Tränen in den Augen. Die Erinnerungen an den Sommer vor fünf Jahren kommen immer mal wieder hoch: „Wenn es regnet, sehen alle aus dem Fenster und denken: Hoffentlich steigt das Wasser nicht wieder an.“ Beruhigend, dass die Stadt Goslar, deren Innenstadt ebenfalls stark zerstört wurde, Lehren aus dem Hochwasser gezogen hat: Der Verlauf der Abzucht wurde verbreitert und vertieft, die Brücken wurden neu gebaut. Außerdem hat die Stadt Sohlschwellen bauen lassen, Böschungen repariert und gesichert, mobile Hochwasserdämme und Geräte wie eine Sandsackbefüllmaschine angeschafft.

Das verheerende Hochwasser zerstörte einen Gebäudekomplex des Theresienhofs so sehr, dass nur noch ein Abriss infrage kam. Und die Verantwortlichen entschieden sich für den generellen Erhalt der Einrichtung – Glück im Unglück. Fünf Jahre nach der Naturkatastrophe mit einer intensiven Planungs- und Bauzeit konnte das neue Hauptgebäude des Senioren- und Pflegezentrums dank vieler Fördergelder sowie Spenden im Juli 2022 feierlich eröffnet werden.



Das neue Haus Buche verfügt über 77 Einzelzimmer, die sich über drei Geschosse verteilen. Großzügige Essens- und Gemeinschaftsbereiche erzeugen eine angenehme Atmosphäre.

Der Pflegebereich Rammelsberg im 3. Obergeschoss beheimatet Bewohnende mit einer demenziellen Erkrankung. Der Pflegebereich Kaiserpfalz im 2. Obergeschoss ist für mittelschwer erkrankte Menschen und der Pflegebereich Stile Gose im Erdgeschoss gibt palliativ und schwerstkranken Menschen sowie jungen Menschen, die Pflege

benötigen, ein Zuhause. Zentraler Punkt im Haus ist der große Multifunktionsraum, dessen Fenster mit Kunstwerken des Glaskünstlers Günter Grohs gestaltet sind. In diesem Raum finden, neben täglichen Aktionen des Begleitenden und Sozialen Dienstes und dem kirchlichen Geschehen, auch Ausstellungen, Kinoabende und andere Veranstaltungen für interne und externe Besucher statt.

Das Pflegeangebot auf dem Gelände komplettieren der ambulante Dienst und die Tagespflege der Diakoniestation Goslar.

In Erinnerung an unsere Diakonisse und Mitschwester Christa Voges

26.12.1935–13.09.2022

Text: Katharina Heinemeier/Petra Neu // Foto: Bernhard Janitschke

Christa Voges wurde am 26. Dezember 1935 in Braunschweig geboren. Sie verlebte mit ihren beiden Schwestern eine schöne, wenn auch nicht, wie sie in ihren Aufzeichnungen schreibt, ganz unbeschwerter Kindheit. Denn 1946 erkrankte ihr Vater schwer und verstarb. Dazu notierte sie: „Ich durfte ihn mehrmals im Krankenhaus besuchen. Und seit der Zeit ließ mich der Gedanke nicht mehr los, später auch einmal Krankenschwester zu werden.“

So stand für die kleine Frau mit den freundlichen Augen und einem sanften, fast schüchternen Lächeln der Dienst am Menschen im Mittelpunkt – geprägt von dem starken Glauben ihrer Mutter, aus dem sie nach dem Tod des Vaters immer wieder Kraft schöpfte. Die Ausbildung zur Krankenschwester konnte sie am Marienstift erst mit 18 Jahren beginnen. Sie kam jedoch schon im Alter von 16 ins Marienstift und überbrückte zwei Jahre als Haustochter. In dieser Zeit lernte Christa Voges die Diakonissen kennen und spürte bald, dass ihr Glaube an Jesus Christus stetig wuchs. Sie beschloss, ihren Beruf mit ihrem Glauben in Einklang zu bringen und trat 1954 als Probeschwester in das Mutterhaus ein. 1957 machte sie ihr Krankenpflege-Examen.

Das Mutterhaus, dort wo die Pflegeschülerinnen unterrichtet wurden, war viel mehr für Schwester Christa als der Ort, an dem sie die Krankenpflege lernte. Es war ihr Zuhause. Gemeinsamer Alltag, Gottesdienste, Andachten, Ausflüge – diese Gemeinschaft habe sie von Anfang an getragen. Im Jahr 1961 nahte schließlich der Tag, an dem sie als Diakonisse eingeseget werden sollte. Die Rüstzeit, die drei Wochen vor ihrer Einsegnung, zählte zu ihren schönsten Erinnerungen. Die endgültige Entscheidung für ein Leben als Diakonisse, der letzte Schritt nach vier Jahren als Probeschwester und drei Jahren als Novizin, fand in der Theodor-Fliedner-Kirche statt. Ihre war die erste Einsegnung in der Kirche nach deren Erbauung. Darauf war sie stolz und fühlte sich immer sehr eng verbunden: „Das ist also sehr meine Kirche.“

Nach ihrem Krankenpflege-Examen ging Schwester Christa hin, wo sie gebraucht wurde. Ihr Weg führte sie in die Frauenklinik am Marienstift. Sie begleitete Menschen am Anfang des Lebens, arbeitete von 1958 bis 1965 als Stationschwester auf der gynäkologischen Station und danach bis 1981 auf der Entbindungsstation. Eine Arbeit, die sie sich nicht selbst ausgesucht hatte, von der sie aber nicht müde wurde, über sie zu sagen: „Hier habe ich sehr gern gearbeitet!“ Als im Dezember 1981 unerwartet die Leitende Schwester im Seniorenheim Bethanien starb, hospitierte sie zwei Monate in einem Altenheim im Frankfurter Mutterhaus, um dann die Leitung in Bethanien zu übernehmen. Von nun an begleitete sie Menschen nicht mehr am Beginn, sondern am Ende ihres Lebens.

In Bethanien blieb Christa Voges, bis sie 2001 in den Ruhestand ging. Sie wohnte seit 1987 im Elise-Averdieck-Haus, das seit 1955 Feierabendhaus der Diakonissen ist. Doch Feierabend, das schien für Christa Voges nicht zu funktionieren. Sie war viel auf den Beinen, übernahm den Küsterdienst in der Kirche, spazierte fast jeden Tag zum Diakonissen-Friedhof, wo sie das Grab von Schwester Charlotte – über viele Jahre ihre engste Begleiterin – besuchte.

Auf die Frage, wie es sich anfühle, eine der letzten Diakonissen am Marienstift zu sein, antwortete sie vor einiger Zeit: „Es war schön, als der große Saal noch gefüllt war mit uns Diakonissen. Früher waren es einmal mehr als 200 Schwestern.“ Aber das sei der Lauf der Zeit. Und sie sprach über die diakonische Gemeinschaft, die die Arbeit im Sinne der Diakonissen fortführt. Ein kurzes Lächeln huscht über ihr Gesicht: „Ein gutes Gefühl, dass es nicht endet.“

Nächstenliebe, Gemeinschaft und Glaube – diese Werte hat Schwester Christa in mehr als 60 Jahren am Marienstift in Braunschweig gelebt und an andere weitergegeben. Am 13. September ist sie im Alter von 86 Jahren verstorben. Wir sind dankbar für ihren wertvollen Dienst und dass wir mit ihr in Gemeinschaft leben durften.

”

Wenn ich zurückblicke auf 60 Jahre Diakonissenleben, tue ich das mit dankbarem Herzen. In Höhen und Tiefen dieser Jahre hat mich mein Einsegnungsspruch begleitet:

Der Herr, dein Gott, wird selber mit dir ziehen und wird die Hand nicht abtun und dich nicht verlassen.

5. Mose 31,6b // Schwester Christa Voges





Was bedeutet Mut für Sie? #3

Martin von Hoyningen Huene |

Geschäftsführender Vorstand Theaterpädagogisches Zentrum für Braunschweig und die Region

„Ich finde Jenny Wachowsky (Anm. d. Red.: Schauspielerin beim Neuerkeröder Theater Endlich) mutig, weil sie so beharrlich darauf besteht, Dinge selber zu machen und Hilfe auch mal abzulehnen. Es ist ihr egal, wenn es dann halt länger dauert und andere sie drängeln, sie zieht einfach ihr Ding durch!“

Thorsten Kornblum |

Oberbürgermeister Stadt Braunschweig

„Mutig sein bedeutet, für eine offene und plurale Gesellschaft im Sinne unseres Grundgesetzes zu streiten und sie entschlossen mit allen friedlichen Mitteln, die unsere wehrhafte Demokratie kennt, zu verteidigen.“

Hans-Joachim Lenke |

Vorstandssprecher der Diakonie in Niedersachsen

„Die Frauen im Iran oder die Demonstranten in Russland, die trotz aller Bedrohung ihre Freiheit unerschrocken verteidigen, die gegen Unrecht und Diskriminierung aufstehen und damit Verantwortung füreinander übernehmen – vor deren Mut habe ich großen Respekt.“

Gerold Leppa |

Wirtschaftsdezernent der Stadt Braunschweig

„Ich bewundere Menschen, die auch in schwierigen Situationen wie derzeit an ihr Ziel glauben, für ihre Entschlossenheit und ihren Mut. ‚Einfach machen‘ heißt es dazu immer öfter – dabei ist man doch meist recht schnell mit Widerständen und Rückschlägen konfrontiert, das gilt für Gründerinnen und Gründer von Unternehmen genauso wie für Engagierte im sozialen Bereich. Dabei kommt es für uns alle darauf an, dass wir viele mutige Menschen haben, die sich davon nicht beirren lassen und auch schwierige Dinge angehen.“

Cordula Miosga |

Geschäftsführerin, Arbeitgeberverband Region Braunschweig e.V.

„Nur der mutige Mensch kann glücklich werden“, sagte Aristoteles. Ich habe die Erfahrung gemacht, es sind eher die kleinen Dinge des Lebens, die glücklich machen: ein Gespräch suchen, jemandem Hilfe anbieten oder auch einen eigenen Fehler zugeben. Probieren Sie es aus und zeigen Sie Mut - das macht glücklich, nicht nur die betreffende Person, sondern auch Sie selbst.“

Michael Strohmann |

1. Vorsitzender Friends for life

„Ich schätze Menschen, die den Mut haben, ihrem Leben aus freien Stücken eine neue Richtung zu geben. Gewohnheit und Gewöhnung sind ein Gefängnis mit starken Mauern.“

Tatjana Biallas |

Geschäftsführerin (FUNKE Medien Niedersachsen GmbH)

Kerstin Loehr & Christian Klose |

Chefredaktion Braunschweiger Zeitung

Nancy Klatt |

Gesamtleitung Marktentwicklung/Verlagsleitung FUNKE Medien Niedersachsen

„Wir finden Menschen mutig, die nicht dem Zeitgeist hinterherlaufen, sondern sich eine eigene und unabhängige Meinung bewahren – und auch danach handeln. Von ihnen kann man lernen, wie man Rückgrat ‚buchstabiert‘.“

esn-Stiftungsempfang in außergewöhnlicher Atmosphäre



Mit einem Text von Heinrich Böll eröffnete Tobias Henkel, Vorstandsvorsitzender der esn, den Stiftungsempfang am 20. September im Braunschweiger Dom St. Blasii. Er erinnerte damit an seinen vor einem Jahr gestorbenen Vorgänger Rüdiger Becker sowie an Diakonisse Schwester Christa Voges, die am 13. September 2022 verstarb. An langen Tischreihen und Stehtischen im Dom fanden die rund 300 Gäste aus Diakonie, Politik, Sport, Wirtschaft, Verbänden, Stiftungen sowie der esn ihren Platz. „Entgegen der Tradition haben wir uns ganz bewusst zu einem sehr kompakten offiziellen Teil entschieden und haben unsere Gäste durch das Ziehen eines Loses dazu aufgefordert, an spontanen Tischgemeinschaften intensiv in die Kommunikation zu gehen“, so Henkel. „Mir wurde gespiegelt, dass das ganz wunderbar funktioniert hat. Wir haben gemeinsam etwas Besonderes erlebt.“ Interessiert wandelten die Gäste zu den Infoständen der zahlreichen esn-Gesellschaften in den Seitenschiffen, wo diese anschaulich ihre wichtigen Arbeitsfelder präsentierten – von der palliativen Versorgung über digitale Pflegebetten bis hin zu Bioeiern und Upcycling-Produkten oder der Verkostung seniorengerechter Snacks.

Neuerkeröder Bürgervertretung diskutiert mit Landtagskandidaten

Förderung von Barrierefreiheit, Verbesserung der Versorgungsleistungen in der Pflege, Behebung des Fachkräftemangels, mehr Repräsentanz für Themen von Menschen mit Behinderung – Inhalte wie diese standen beim politischen Nachmittag in Neuerkerode kurz vor den niedersächsischen Landtagswahlen im Mittelpunkt. Zu Gast waren Dennis Sabisch (Linke),

Jan Schröder (SPD), Björn Försterling MdL (FDP) und Nico Söhnel (Grüne). Holger Bormann (CDU) war terminlich verhindert und hatte Fragen im Vorfeld per Video beantwortet. Die Veranstaltung wurde von Holger Denecke, Sprecher der Bürgervertretung, moderiert, der die Kandidaten auch mit politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen konfrontierte und Lösungsansätze forderte. Vorab hatte die Fachschule für Heilerziehungspflege gemeinsam mit der Bürgervertretung ein Statement gesetzt – mit zwei großen Bannern verwiesen sie auf den eklatanten Fachkräftemangel und die in diesem Zusammenhang endlich dringend notwendige Schulgeldfreiheit.

Spurensuche in der Friedenskapelle am Marienstift



Viele Besucher haben den Tag des offenen Denkmals am 11. September 2022 genutzt, um sich über die Bau- und Nutzungsgeschichte der Friedenskapelle sowie die zukünftige Nutzung als „Zentrum Würde am Marienstift“ zu informieren. Dazu hatten das Referat Stadtbild und Denkmalpflege der Stadt Braunschweig und die esn gemeinsam eingeladen. Der 30. bundesweite Tag des offenen Denkmals stand unter dem Motto „KulturSpur. Ein Fall für den Denkmalschutz“ und stellte besonders Spuren vergangener Nutzung in den Mittelpunkt. Bei den vorbereitenden Untersuchungen zur Sanierung der Friedenskapelle am Marienstift wurden Spuren der bauzeitlichen Ausmalung wiederentdeckt. Durch Recherchen konnten weitere Hinweise zur ursprünglichen Ausstattung und Bemalung der Innenräume zusammengetragen werden. Die Friedenskapelle am Marienstift wurde 1902 als Leichenkapelle errichtet. Sie wurde bis 2018 als Verabschiedungskapelle genutzt. Mit dem „Zentrum Würde“ ist ein Ort der Besinnung und Begegnung für Menschen jeder Religion, Herkunft und jeden Alters geplant.

Endlich wieder rocken!



„Endlich wieder abrocken!“ Der wohl am häufigsten formulierte Satz bei „Rock an der Wabe“ im August in Neuerkerode. Die esn hatte zum inzwischen elften Mal zu dem inklusiven Festival eingeladen und Hunderte Bürgerinnen, deren Angehörige, Mitarbeitende, aber auch zahlreiche Gäste genossen die besondere Atmosphäre. Das Thema Inklusion stand beim Festival im Vordergrund: So moderierte Ramona Bleck, eine Bürgerin aus Neuerkerode, die Veranstaltung erstmalig gemeinsam mit Verena Badura aus der Musikpädagogik. Christian Könnemann, der ebenfalls im inklusiven Dorf wohnt, war erneut als DJ im Einsatz. Horst Waßmann, Leiter der Freizeitpädagogik, kümmerte sich wie in den vergangenen Jahren mit seinen zahlreichen ehrenamtlichen Helfern aus Neuerkerode um den Auf- und Abbau sowie um viele weitere organisatorische Dinge. Sein Fazit: „Super Stimmung, super Bands, super Publikum. Ich freue mich schon auf nächstes Jahr!“

Niedersachsen Ministerpräsident Stephan Weil besichtigt Neubau Krankenhaus Marienstift



Welche Möglichkeiten ergeben sich durch den Neubau und die Förderinvestitionen des Landes Niedersachsen? Welche Auswirkung wird der Neubau auf die aktuelle medizinische Versorgungslage in der Region haben? Und wie hat das Krankenhaus die Belastungen in der Pandemie gemeistert? Diese und andere Fragen standen im Mittelpunkt beim Kurzbesuch des Niedersächsischen Ministerpräsidenten Stephan Weil und den Braunschweiger Landtagskandidaten Julia Retzlaff und Christoph Bratmann im August. Man sei auf der Zielgeraden, fasste Bauleiter Jörg Kittner die weitere Umsetzung der Bauabschnitte zusammen. Wenige Wochen zuvor konnten Interessierte beim „Fast-Fertig-Fest“ bereits erste Einblicke erhalten. Die Fertigstellung des Neubaus werde noch in 2022 erfolgen. Im Anschluss sollen die Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, die Klinik für Innere Medizin sowie die Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie in den Neubau umziehen und die geräumten Bereiche in den Bestandsbauten würden modernisiert. „Das Krankenhaus Marienstift nimmt eine wichtige Rolle im regionalen Versorgungsnetzwerk der esn ein“, verdeutlichte Ingo Beese, Finanzvorstand der esn. „Deshalb freuen wir uns sehr, dass das Haus gestärkt wird und dass neben der Bevölkerung auch die uns anvertrauten Menschen noch besser versorgt werden können.“

Werkstatt für Menschen mit Behinderung der Mehrwerk gGmbH feiert 10-jähriges Bestehen



Mit einem Tag der offenen Tür haben Beschäftigte, Mitarbeitende, Kooperationspartner, Freunde und Gäste Ende September das 10-jährige Bestehen der Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) in Rautheim gefeiert. Die WfbM in Rautheim ist die erste Station zur Orientierung, Sprungbrett sowie Sicherheit gebender Raum und unterstützt und fördert seit 2012 bei der Integration in das Berufs- und Beschäftigungsleben sowie auf den ersten Arbeitsmarkt. Zuständig für die Werkstatt ist die Abteilung Bildung und Arbeit der Mehrwerk gGmbH. Sie bietet 310 Beschäftigten, Berufsorientierenden und Teilnehmenden in Bereichen von Produktion und digitaler Gestaltung bis hin zu Gartenbau und Gastronomie die Möglichkeit, eine Vielzahl von Tätigkeits- und Berufsfeldern in einem behüteten Umfeld kennenzulernen.

Richtfest: Krippenneubau in Neuerkerode mit bis zu 30 neuen Plätzen



Seit knapp 47 Jahren erfreut sich die inklusive Evangelische Kindertagesstätte Peter und Paul in Neuerkerode großer Beliebtheit. 34 Kinder mit und ohne Behinderung werden dort von pädagogischen und

heilpädagogischen Fachkräften betreut und gefördert. Im August wurde Richtfest für den Neubau gefeiert, der unmittelbar neben dem vorhandenen Gebäude am Wabeweg 2 entsteht. Nach Fertigstellung können bis zu 30 Kinder unter drei Jahren in zwei Gruppenräumen – jeweils mit Schlafräum sowie Toilette und Wickelraum – betreut werden. Besonders für Kinder mit Förderbedarf ist im Anschluss an die Krippe eine weitere Betreuung in einer ihnen vertrauten und verlässlichen Umgebung wichtig. „Als Bürgermeister der Gemeinde Sickinge begrüße ich die zuverlässige Partnerschaft mit der esn sehr. Mit der Schaffung von Krippenplätzen gehen wir gemeinsam vorausschauend in die Zukunft“, so Ingo Geisler.

Blick hinter die Kulissen des Ambulanten Hauses in Gamsen



Um Interessierten einen ersten Blick in den Neubau an der Hamburger Straße 5 in Gifhorn-Gamsen zu ermöglichen, luden Bauinvestor Heiko Mennenga, die Diakoniestation Gifhorn und die Stadt Gifhorn im September zu einem Tag der offenen Baustelle ein. Die Diakoniestation Gifhorn wird im Erdgeschoss eine Tagespflege mit 20 Pflegeplätzen pro Tag von Montag bis Freitag betreiben. Das 1. Obergeschoss bezieht die Verwaltung eines ambulanten Dienstes der Diakoniestation Gifhorn. Des Weiteren ist im 1. Obergeschoss eine Pflege-Wohngemeinschaft für maximal zwölf Personen geplant. Sechs barrierefreie Wohnungen, deren zukünftige Mieter „Service-Wohnen“ mit optional buchbaren Pflege- oder Haushaltsleistungen in Anspruch nehmen können, werden im 2. Obergeschoss über die Idee, Alt und Jung unter einem Dach zu vereinen. Denn auch eine von der Stadt betriebene Kindertagesstätte wird im Erdgeschoss einziehen. Das mehrgeschossige Gebäude wird voraussichtlich Ende 2022/Anfang 2023 fertiggestellt.

Diakoniestationen Harz-Heide erweitern ihr Versorgungsgebiet

Mit der Übernahme des Ambulanten Pflegedienstes der DRK Pflege + Betreuung Wolfenbüttel gGmbH in Kissenbrück haben die Diakoniestationen Harz-Heide ihr Versorgungsgebiet erweitert. Seit dem 1. September 2022 pflegen und betreuen die 19 Mitarbeitenden unter neuer Geschäftsführung, aber in gewohnter und professioneller Weise, 140 Menschen im Einzugsgebiet. „Wir freuen uns sehr, den Menschen in der Region auch weiterhin ambulante Pflege in gemeinnütziger Trägerstruktur anbieten zu können“, sagt Volker Wagner, Geschäftsführer der Diakoniestationen Harz-Heide. „Da wir auch die Mitarbeitenden übernehmen konnten, ist die Pflege der Patienten durch ihnen vertraute Personen nahtlos sichergestellt.“ Mit der Filiale im Landkreis Wolfenbüttel schließt sich nach Liebenburg-Lutter eine weitere Lücke im Versorgungsgebiet der Diakoniestationen Harz-Heide zwischen Braunschweig und Goslar. Andreas Ring, Vorstand DRK Kreisverband Wolfenbüttel, ist froh, dass die Übernahme geklappt hat: „Dies ist ein klares Signal für die ambulante Pflege im ländlichen Raum. Somit ist der drohende Verlust der freigemeinnützigen Pflegestruktur im Landkreis Wolfenbüttel abgewendet. Wir freuen uns, dass die Arbeitsplätze aller Mitarbeitenden erhalten bleiben und sehen einer guten partnerschaftlichen Zusammenarbeit entgegen.“

Ev. Alten- und Pflegezentrum St. Vitus in Seesen ist nun Teil der Unternehmensgruppe esn

Mit der Übernahme des Alten- und Pflegezentrum St. Vitus in Seesen erweitert die esn das große Versorgungsnetz in der stationären Pflege. Das St. Vitus bietet alle gängigen Pflegeformen an wie vollstationäre Pflege im Einzel- oder Doppelzimmer, Kurzzeitpflege, Verhinderungspflege und Krankenhausanschlusspflege nach § 39c SGB V. Die Betreuung und Pflege demenziell erkrankter Personen im Demenz-Kompetenz-Zentrum liegt den Mitarbeitenden ebenso am Herzen wie die palliative Pflege schwerstkranker Menschen. Das Haus konnte durch das Wirken des damaligen Propstes Hans-Peter Hartig und des zu diesem Zwecke gegründeten Vereins „Evangelisches Alten- und Pflegeheim Seesen e. V.“ im Jahr 1981 in Betrieb genommen werden. Die Einrichtung bietet ein Zuhause für 101 Senioren mit individuellen altersspezifischen Herausforderungen. Weiterhin wird

ein Seniorenwohnen angeboten. Rund 100 Mitarbeitende unterstützen die dort lebenden Menschen durch professionelle Pflege und Betreuung mit dem Ziel, Gesundheit und Lebensqualität zu fördern sowie Sicherheit und Geborgenheit zu geben.

Beruf und Familie: esn erhält besondere Auszeichnung



Die esn ist bereits seit dem Jahr 2013 für ihre nachhaltige, familien- und lebensphasenbewusste Personalpolitik vom audit berufundfamilie zertifiziert. Nach dem vierten Audit wurde das Zertifikat im Juni sogar mit Prädikat verliehen und gilt somit für die kommenden drei Jahre als besonderes Qualitätssiegel für eine strategisch angelegte Vereinbarkeitspolitik. „Besonders gelobt wurden unsere vielfältigen Angebote zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie und die starke Durchdringung der Maßnahmen durch die Paten in den Gesellschaften sowie die Verankerung im Zentralen Qualitätsmanagement“, so Personalvorstand Jessica Gümmer-Postall. „Als herausragend wurden weiterhin die Dienstvereinbarungen zum mobilen Arbeiten, zur Gleitzeit und zu den Arbeitszeitkonten hervorgehoben. Besondere Anerkennung fanden



außerdem das Thema ‚bring your own device‘, die kurzfristige Kinder-Notfallbetreuung, als Schulen und Kitas während des Corona-Lockdowns geschlossen hatten, sowie das neue Social Intranet ‚esn2go‘, das Mitarbeitenden jederzeit den Zugriff auf alle wichtigen Dokumente ermöglicht.“



Dr. Tuna Ucgun neuer leitender Oberarzt im Rehabilitationszentrum St. Leonhard



Am 1. Juli 2022 hat Dr. Tuna Ucgun seine Tätigkeit als neuer leitender Oberarzt im Rehabilitationszentrum St. Leonhard des Lukas-Werkes aufgenommen. Unter der Leitung von Chefärztin Dr. Yesim Calbay ist er dort für

die Reha-Tagesklinik für Psychosomatik sowie die Reha-Tagesklinik für Abhängigkeitserkrankungen zuständig. „Wir freuen uns, dass wir mit Dr. Ucgun einen erfahrenen und qualifizierten Facharzt gewinnen konnten. Neben medizinischen Tätigkeiten ist die Koordination beider Reha-Tageskliniken ein wichtiger Bestandteil seiner Aufgaben“, sagt Chefärztin Dr. Calbay. Der 36-jährige Dr. Tuna Ucgun ist Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie mit der Zusatzbezeichnung für suchtmmedizinische Grundversorgung. Seine fachlichen Schwerpunkte liegen in den Bereichen affektive Störungen, Angststörungen, Zwangsstörungen sowie Persönlichkeitsstörungen (insbesondere Borderline-Persönlichkeitsstörung). Darüber hinaus ist er in der tiefenpsychologisch fundierten Psychotherapie sowie der dialektisch behavioralen Psychotherapie (DBT) fortgebildet. Der neue leitende Oberarzt ist verheiratet und Vater eines Sohnes.

Mirko Bloemke ab Januar 2023 neuer Geschäftsführer Altenhilfe

Auf Vorschlag des Vorstands wurde Mirko Bloemke vom Stiftungs- und Verwaltungsrat der esn zum neuen Geschäftsführer der Altenhilfe berufen. Ab dem 1. Januar 2023 verantwortet er die Gesellschaften Bethanien mit Haus St. Vinzenz, Haus der helfenden Hände/Rittergut Beienrode, Theresienhof sowie St. Vitus und kümmert sich übergeordnet um die Belange der stationären Altenhilfe-Einrichtungen im Netzwerk der esn. Der Krankenpfleger und studierte Pflege- und Gesundheitsmanager war von 2015 bis 2018 als Assistenz der Geschäftsführung und Prokurist bei den Diakoniestationen Harz-Heide tätig und kennt die Unternehmensgruppe der esn sehr gut. Zuletzt war der 48-jährige seit 2018 als Vorstand und Geschäftsführer für die Geschicke der Grotjahn-Stiftung in Schladen verantwortlich.

Miriam Herzberg erhält Preis als Marketing-Persönlichkeit 2021



Anfang September 2022 hat der Braunschweiger MarketingClub die sogenannten „Braunschweiger Marketing-Löwen 2021“ vergeben. Zur Marketing-Persönlichkeit 2021 wurde Miriam Herzberg, Leiterin der Abteilung Unternehmenskommunikation und Fundraising der esn, ernannt. „Unsere Preisträgerin schafft und schafft es, das Allgemeine und das Besondere der Stiftung mit ihrer Fachkompetenz, ihrem Engagement und nicht zuletzt mit ihrer Leidenschaft für das Unternehmen und die Menschen, die Wirkungsfelder der Stiftung für die Öffentlichkeit transparenter zu machen und gleichermaßen den Menschen, die für die Stiftung arbeiten und/oder betreut werden, ein Gesicht, eine Stimme zu geben“, sagte Jurorin Nancy Klatt, Verlagsleiterin Funke Medien Niedersachsen in ihrer Laudatio. „Über diese Auszeichnung freue ich mich außerordentlich und bin sehr sicher, dass unser 2021 eingeführtes neues Markenkonzept ganz entscheidend dazu beigetragen hat“, so Miriam Herzberg. „Mein Dank geht vor allem an meine Abteilung, den Vorstand und die Geschäftsführungen und an alle Mitarbeitenden, die dazu beigetragen haben, dass das neue Erscheinungsbild den Weg aus der Theorie in die Praxis in Windeseile geschafft hat. Danke auch an unseren leider viel zu früh verstorbenen Vorstandsvorsitzenden Rüdiger Becker, ohne den dieser massive Umbruch im inneren und äußeren Erscheinungsbild der esn nicht möglich gewesen wäre.“



Team Mehrwerk auf dem ATP-Turnier



Vom 30. Juni bis 9. Juli 2022 fanden die BRAWO OPEN mit Weltklassesennis, Musik und Unterhaltung im Bürgerpark statt. Mittendrin: die Mehrwerk gGmbH mit einem eigenen Cateringstand sowie der Verantwortung für mehrere Bereiche im doppelstöckigen VIP-Zelt. Über 30.000 Gäste besuchten das Turnier oder das Abendprogramm auf dem völlig neu gestalteten Gelände. Und alle hatten bei überwiegend sommerlichem Wetter Hunger und Durst. Reichlich sogar, wie Gastronomie-Abteilungsleiter Daniel Schwerdtfeger berichtet: „In den rund 120 Stunden, in denen unser Stand in Betrieb war, hat unser Team mit 40 Mitarbeitenden mehr als 2.000 VIP-Gäste versorgt und um die 10.000 Portionen Essen verkauft. Dazu gingen mehrere Hektoliter Bier, Wein, Cola und Schnaps über den Tresen. Teilweise war es so voll, dass unsere Servicekräfte sich kaum ihren Weg durch die Menge bahnen konnten.“ Auf die unglaubliche Teamarbeit seiner Mitarbeitenden ist Schwerdtfeger stolz: „Alle haben angepackt und mit vollem Einsatz zum Erfolg beigetragen. Ganz gleich, ob als Koch aus einer Großküche, als Beschäftigte der WfBM oder aber als Aushilfe. Alle hatten das gleiche Ziel, den Gästen zu einem tollen Erlebnis zu verhelfen. Herzlichen Dank an alle!“

Dr. Kurt und Ruth Gahnz Stiftung fördert Anschaffungen zur Aktivierung von Menschen mit Demenz



Für mobilitäteingeschränkte und demente Menschen ist es wichtig, ihr Gedächtnis aktiv zu halten. Denn häufig ziehen sich Betroffene immer mehr zurück. Um dem entgegenzuwirken sind Beschäftigung und leichtes körperliches Training sinnvoll. Zum Ausbau der Arbeit in diesem Bereich im Senioren- und Pflegezentrum Haus St. Vinzenz förderte die Dr. Kurt und Ruth Gahnz Stiftung Materialien in Höhe von 2.580 Euro. Damit konnte der zuständige Soziale und Begleitende Dienst des Hauses St. Vinzenz unter anderem Liederhefte, eine Musikanlage, Klangspiele, Materialien für die Aromapflege und spezielle Gesellschaftsspiele für demenziell Erkrankte anschaffen. „Wir freuen uns sehr über diese großzügige Förderung, mit der wir so vielfältige Anschaffungen tätigen konnten. Denn es gibt nicht die eine sinnvolle Aktivierung und Beschäftigung. Wir lassen der Kreativität des demenziell Erkrankten freien Lauf, da jeder Betroffene individuell reagiert und je nach Tagesform unterschiedlich aufnahmefähig ist“, sagt Franziska Lau, Einrichtungsleitung im Haus St. Vinzenz.

Digitale Tafel für Fachschule Heilerziehungspflege



Whiteboard statt Kreide und Beamer – mit nur einem Klick wird aus handschriftlichen Notizen ein digitaler Text an der neuen Tafel der Fachschule Heilerziehungs-

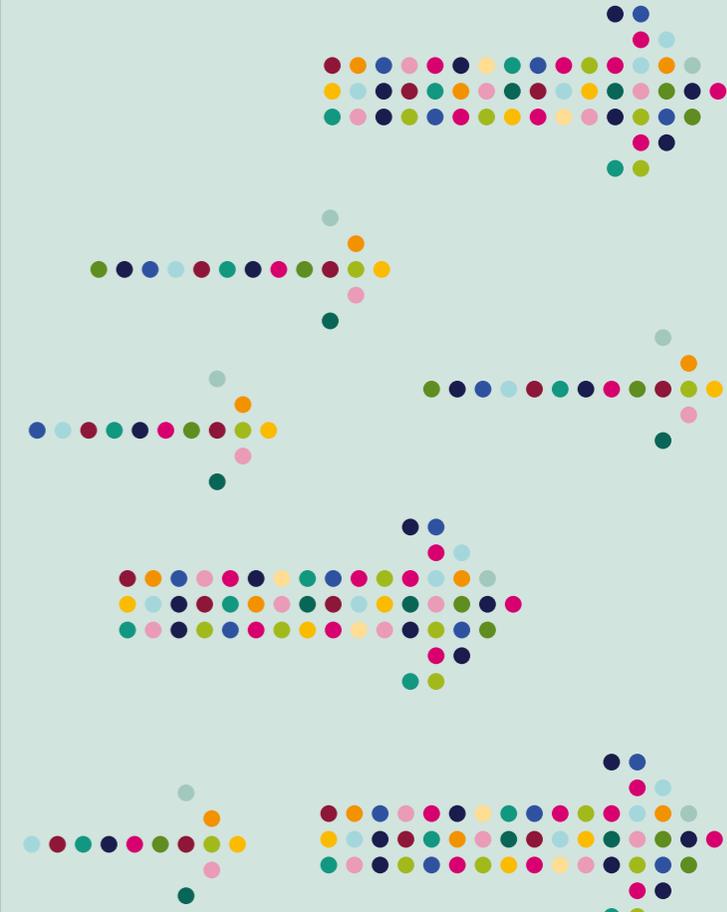
pflege in Neuerkerode. Bilder, Fotos, Videos, anklickbare Links oder auch Audiodateien können problemlos integriert werden. „Das sogenannte ActivPanel ist die neueste Version eines interaktiven digitalen Whiteboards und ein wichtiger Schritt im Rahmen unseres digitalen Medienkonzeptes. Eine Spende der Stiftung Großes Waisenhaus BMV in Höhe von 5.000 Euro hat uns die Anschaffung ermöglicht. Dafür bedanken wir uns ganz herzlich“, sagt Annegret Jäkel, Leiterin der Fachschule Heilerziehungspflege. „Wir freuen uns, einen Beitrag zur Verbesserung des digitalen Unterrichts und damit zur Entwicklung junger Menschen zu eigenverantwortlichen Persönlichkeiten zu leisten“, so Janina Brunkhorst, Verwaltungsleiterin der Stiftung Großes Waisenhaus BMV. Durch interaktive Möglichkeiten der Tafel werde Lernen anschaulicher. Die Auszubildenden könnten unmittelbar in den Unterrichtsprozess eingebunden werden. „Das fördert nicht nur besseres Verstehen von Lerninhalten, sondern macht auch deutlich mehr Spaß“, ist Brunkhorst überzeugt.

13.500 Euro für die Musikpädagogik



Das „Rock an der Wabe“-Festival 2022 wurde mit einem besonderen Highlight eröffnet: Der Neuerkeröder Musikpädagogik wurden Spendenschecks von der Braunschweigischen Landessparkasse BLSK (6.000 Euro), der Braunschweigischen Sparkassenstiftung (2.500 Euro) und IKEA (5.000 Euro) überreicht. Verwendet werden diese Gelder für die Anschaffung von Bühnenpodesten sowie Lichttechnik. Zuvor sorgte die BLSK bereits bei vielen Wohngruppen in Neuerkerode für Freude, weil der jährliche Soziale Tag gemeinsam in dem inklusiven Dorf verbracht wurde. Über 20 Führungskräfte tauschten nun bereits zum achten Mal ihre Bürokleidung gegen Malerhose, Kochschürze und Gartenhandschuhe, um das Alltagsleben im Dorf zu unterstützen und zu verschönern. „Das gesamte BLSK-Team hat eine großartige Zeit mit den Bürgerinnen und Bürgern verbracht“, schwärmte Christoph Schulz, Vorstandsvorsitzender von Braunschweigischer Landessparkasse und Sparkassenstiftung. „Besonders freue ich mich, dass wir mit der Spende, die ich sowohl für die BLSK als auch für unsere Stiftung überreichen darf, die wunderbaren Musikprojekte in Neuerkerode unterstützen können.“

#MITEINANDER ARBEITEN



PFLEGEFACHKRÄFTE (m/w/d)
HEILERZIEHUNGSPFLER (m/w/d)
GESUNDHEITS- & KRANKENPFLEGER (m/w/d)

Jetzt bewerben!
 Für Braunschweig, Goslar, Gifhorn,
 Königslutter oder Sickinge-Neuerkerode.
jobs-esn.de





– Spendenprojekt –

Von kleinen Pinselstrichen und großen Gesten

Text: Petra Neu // Fotos: Andreas Rudolph/Bernhard Janitschke

Manchmal braucht es ein wenig Mut, um zu zeigen, was in einem steckt. Auf den vorherigen Seiten dieser Ausgabe haben Sie von Ramona Bleck lesen können, die Neuerkeröder Bürgerin, die auf der Bühne unseres inklusiven Musikfestivals Rock an der Wabe stand und die Veranstaltung moderierte. Sie hat sich vor rund 2.500 Besucher gestellt, die Bands angesagt und das Festival aktiv mitgestaltet. Ramona Bleck ist ein Beispiel dafür, wie kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe in Neuerkerode gelebt und insbesondere durch die pädagogische Arbeit gefördert wird.

In dem inklusiven Dorf leben leidenschaftliche Musiker, einfühlsame Schauspieler, ehrgeizige Sportler, sensible Poeten. Manche von ihnen sind weit über die Grenzen Neuerkerodes hinaus bekannt und standen schon auf internationalen Bühnen. Andere öffnen sich der Welt im Kleinen. Stück für Stück mit zarten Pinselstrichen auf einer Leinwand oder einem ersten Schlag gegen die Triangel. Egal, ob im Bereich Freizeit, Bildung oder Kultur – in Neuerkerode erleben wir, wie Menschen mit Beein-

trächtigung den Mut für Dinge aufbringen, die sie sich manchmal selbst gar nicht zugetraut haben. Bürgerinnen und Bürger entdecken Talente, die in ihnen schlummern und dank der so vielfältigen pädagogischen Arbeit ans Tageslicht treten.

Die pädagogische Förderung in den Bereichen Freizeit, Bildung und Kultur bietet Menschen mit Behinderung die Möglichkeit, ihre Persönlichkeitsentwicklung positiv zu beeinflussen. Bei allen Teilnehmenden werden Selbstbewusstsein und Persönlichkeit gestärkt. Die gemeinsamen Projekte sind oft auch innovatives Element einer gelebten Inklusion.

Schon jetzt möchten wir uns von ganzem Herzen für die großen und kleinen Geldspenden bedanken, die Sie uns für die pädagogische Arbeit in Neuerkerode zukommen lassen. Jede Spende hilft. Egal, wie hoch der Spendenbeitrag ist, jede Unterstützung ermöglicht, dass ein wichtiger Beitrag zur Gestaltung der Lebenswelten von Menschen mit Behinderung geleistet wird.



Was wurde aus ...?

Spendenaufruf: Eine Friedensulme am Marienstift (Heft 114)

Nachhaltigkeit ist in unserem Leitbild fest verankert. Müssen wir dennoch Bäume fällen lassen, weil sie im Laufe der Zeit abgestorben sind, ihre Wurzeln nicht mehr genügend Halt im Erdreich haben oder weil sie die Verkehrssicherheit massiv einschränken, pflanzen wir neu. Einen besonderen Ausgleich wollten wir rund um die ehemalige Friedenskapelle (das heutige Zentrum Würde) auf dem Marienstift-Gelände in Braunschweig schaffen. Dort mussten aufgrund von Sturmschäden, Trockenheit und Hitze fast alle Bäume gefällt werden. Dem Zentrum Würde wollten wir einen neuen Baum an die Seite stellen, der optisch ins Auge fällt: den Ulmus hollandica „Lobel“, eine Friedensulme neben der ehemaligen Friedenskapelle. Dank Ihrer Spenden sind die benötigten Gelder in Höhe von 20.000 Euro schnell zusammengekommen. Ende 2021 konnten wir die 15 Meter große Ulme mithilfe eines Kranes auf dem Platz am Zentrum Würde einsetzen. Herzlichen Dank!



Hinweis: Sollte bei uns mehr Geld eingehen, als für das aktuell beschriebene Spendenprojekt benötigt wird, bitten wir um Verständnis dafür, dass wir die Spendengelder auch für andere wichtige Stiftungsprojekte – natürlich ausschließlich im Sinne unserer satzungsgemäßen Zwecke – einsetzen.

Spendenbescheinigung zur Vorlage
beim Finanzamt

Im letzten uns zugestellten Freistellungsbescheid des Finanzamtes Braunschweig-Altewieking vom 28.12.2021.

Steuer-Nr.:13/220/78006 wird

bescheinigt, dass die Ev. Stiftung Neuerkerode aufgrund der Körperschaft kirchliche Zwecke fördert.

Sie fördert außerdem folgende gemeinnützige Zwecke: Förderung des öffentlichen

Gesundheitswesens und der öffentlichen

Gesundheitspflege. Die Körperschaft ist nach

§ 5 Absatz 1 Ziffer 9 KStG von der Körperschaftsteuer befreit.

Evangelische Stiftung Neuerkerode



Haben Sie Lust auf weitere Spendenstorys aus unserer Unternehmensgruppe?

Dann abonnieren Sie gern unseren neuen Spenden-Newsletter, den „Glücksboten“.

Mit der Anmeldung erhalten Sie zweimal im Jahr den



kostenlosen Fundraising-Newsletter und erfahren Neues und Wissenswertes zu aktuellen Spendenprojekten und Veranstaltungen.

Liebe Spenderinnen und Spender,

ganz gleich, welchen Zahlungsweg Sie wählen, ob mit beigefügtem Überweisungsträger oder über den elektronischen Datenaustausch mit Ihrer Bank, geben Sie bitte Ihre vollständige Anschrift bei der Überweisung an. Nur so können wir Ihre Daten korrekt verbuchen und Ihnen eine Spendenbescheinigung ausstellen.

Vielen Dank.

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Empfänger: **Ev. Stiftung Neuerkerode**

IBAN des Empfängers: **DE 55 52 06 0410 0100 6003 34**

bei (Kreditinstitut): **Evangelische Bank**

EUR Betrag

Verwendungszweck (nur für Empfänger)

Kontoinhaber / Einzahler Name

DE 55 52 06 0410 0100 6003 34

SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

IBAN: **DE 55 52 06 0410 0100 6003 34**

BIC: **GENODEF1EK1**

Angaben zum Zahlungsempfänger Name, Vorname/Firma: **Ev. Stiftung Neuerkerode**

PLZ, Straße, Hausnummer

Name, Vorname (max. 27 Stellen)

Stichwort: **AKT 1 0 0 0 0 3 5**

PLZ und Straße des Senders

Ein Teil von uns.

BIC des Kreditinstitutes/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

VIELEN DANK FÜR IHRE SPENDE.

Betrag: Euro, Cent

Bitte geben Sie für die Spendenbestätigung Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

Datum, Unterschrift(en)

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

19

SPENDE

Evangelische Stiftung Neuerkerode (esn)

Kastanienweg 3 | 38173 Sickinge-Neuerkerode
Spendenkonto:
 Kreditinstitut: Evangelische Bank
 IBAN: DE55 5206 0410 0100 6003 34
 BIC: GENODEF1EK1

Ev.-luth. Diakonissenanstalt Marienstift (msb)

Helmstedter Straße 35 | 38102 Braunschweig
Spendenkonto:
 Kreditinstitut: Evangelische Bank
 IBAN DE58 5206 0410 0306 4084 78
 BIC GENODEF1EK1

Vorstand:

Tobias Henkel | Jessica Gümmer-Postall | Ingo Beese

Datenschutzhinweis

Der Schutz von personenbezogenen Daten hat einen hohen Stellenwert in der Evangelischen Stiftung Neuerkerode/Ev.-luth. Diakonissenanstalt Marienstift. Dies gewährleisten wir durch technische und organisatorische Maßnahmen im Datenschutz und in der Datensicherheit. Diesen Anspruch haben wir auch an unsere Dienstleister (Bsp.: Letter Shop), die wir daher regelmäßig dahingehend prüfen.

Wir verarbeiten Ihre personenbezogenen Daten gemäß § 6 Datenschutzgesetz der Evangelischen Kirche in Deutschland (DSG.EKD). Dies erfolgt auch mithilfe von Dienstleistern, um Ihre Spende zu verarbeiten und Ihnen ggf. eine Spendenbescheinigung und weitere Informationen zuzuschicken. Sie haben als Beteiligte das Recht auf Auskunft, Berichtigung, Löschung, Einschränkung der Verarbeitung und Datenübertragbarkeit.

Bei Fragen oder Beschwerden können Sie sich an unseren Datenschutzbeauftragten (datenschutz@neuerkerode.de) oder an die für uns zuständige Aufsichtsbehörde wenden (Der Beauftragte für den Datenschutz der EKD, Lange Laube 20, 30159 Hannover, info@datenschutz.ekd.de).

Die Verwendung Ihrer personbezogenen Daten können Sie jederzeit widerrufen.

Postalisch: Evangelische Stiftung Neuerkerode, Unternehmenskommunikation, Kastanienweg 3, 38173 Sickinge-Neuerkerode
oeffentlichkeitsarbeit@neuerkerode.de.

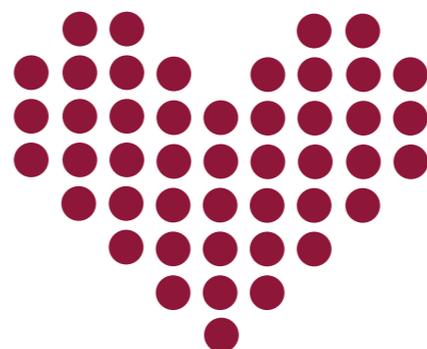


TERMINE 2023

- 16. April** Inklusionsgottesdienst im Braunschweiger Dom St. Blasii
- 23. April** Inklusionslauf in Neuerkerode
- 4. Juni** Sommerfest in Neuerkerode
- 26. August** Rock an der Wabe in Neuerkerode

FOLGEN SIE UNS!

- www.netzwerk-esn.de
- www.instagram.com/neuerkerode
www.instagram.com/esn_ausbildung
- www.facebook.com/neuerkerode
www.facebook.com/marienstift
www.facebook.com/neuerkerodeKarriere
www.facebook.com/mehrwerkGmbH
www.facebook.com/Lukas.Werk.Gesundheitsdienste
www.facebook.com/Schulen.Pflege.Sozialberufe
www.facebook.com/NetzwerkPflegeSenioren



HERZLICHEN DANK!

An dieser Stelle möchten wir uns von ganzem Herzen für die großen und kleinen Geldspenden bedanken, die Sie uns zukommen lassen. Ihre Spende hilft, die Qualität der täglichen Arbeit zu sichern. Sie trägt entscheidend zum Gelingen unserer Projekte, Aktionen und Veranstaltungen bei und verbessert die Lebensqualität der von uns betreuten Menschen. Ob im Krankenhaus, in den Seniorenhäusern oder im Dorf Neuerkerode – Ihre Hilfe kommt an. Stellvertretend für die Neuerkeröder Bürger, für die Patienten im Krankenhaus Marienstift, die Bewohner in den Senioreneinrichtungen und die Klienten in der Suchthilfe bedanken wir uns für Ihre großartige Hilfe und Ihre langjährige Loyalität.

IMPRESSUM

Verleger: Evangelische Stiftung Neuerkerode (esn)
 Unternehmenskommunikation
Herausgeber: esn
Redaktion: Miriam Herzberg (Leiterin Unternehmenskommunikation), Katharina Heinemeier, Petra Neu, Thomas Pöllmann
Gestaltung: Dörthe Köppel
Lektorat: SUPPORT – Texte im Fokus

Auflage: 7.000
Ausgabe: 2 x jährlich
Herstellung: oeding print GmbH | Braunschweig
Bezug: Kostenlos. Spender erhalten die Neuerkeröder Blätter automatisch. Wenn Sie keine Zusendung mehr wünschen, wenden Sie sich an: oeffentlichkeitsarbeit@neuerkerode.de
 t 05305.201 251

Sie möchten die Neuerkeröder Blätter und weitere Informationen aus der Unternehmensgruppe auch online erhalten? Dann schreiben Sie uns gern eine E-Mail an: oeffentlichkeitsarbeit@neuerkerode.de



Du bist ein Gott,
der mich sieht.

Genesis 16,13 (L)



Evangelische Stiftung Neuerkerode

Kastanienweg 3
38173 Sickinge-Neuerkerode



www.netzwerk-esn.de
www.facebook.com/neuerkerode
www.instagram.com/neuerkerode

Ein Teil von uns.